



Banater Berglanddeutsche

MITTEILUNGSBLATT DES HEIMATVERBANDES BANATER BERGLANDDEUTSCHER E.V.

Folge 159

München-Wien, März - April 2012

28. Jahrgang

In dieser Folge	Seite
Verbandsnachrichten	
BV Wahl 2012 - 2015	2
Mitteilungen	2
Heimattreffen 2012	
Programm des HT	3
Einladung z. Hauptversammlung	3
Neues für den Büchertisch	4
Ein Klassentreffen... von Brigitte Schremmer	4
Damals war's	
Fasching ... in Karansebesch von Peter Christian	5
Die Zählina von Friedrich Bartolf	5
Lustige Erinnerungen an unsere Anfänge... von Helene Kasa	6
Geschichten um Osterbräuche	
Das Herklotz-Denkmal ... Die Kreuzeinweihung von Anton Gimpel	7
Abenteuerurlaub auf dem Mt. Everest von Isabella Javorsky	7
Unsere Landsleute	
Anton Breitenhofer zum 100. Geburtstag von Herta Drozdik-Drexler	8
Ausstellung - Geburtstagsgrüße an Baden-Württemberg	11
Renteninformation	12
Veranstaltungen im DZM	13
Nachrichten aus dem BB	13
Kochen und Backen mit Trude Bauer	14
Veranstaltungen im BB	14
Familienanzeigen	14
Unserer liebsten Mutter von Marietta Hlinka	16
Traueranzeigen	16

Herzliche Einladung zum Heimattreffen 2012 der Banater Berglanddeutschen

am Samstag, 19. Mai in Memmingen



Maiumzug in Reschitz aus dem Jahr 1962. Der 1. Mai wurde als internationaler Tag der Arbeit in Reschitz, laut Hromadka, bereits seit 1890 mit einem Straßenumzug der Arbeiter begangen, und als „Majalus“ mit einem Familienausflug ins Grüne gefeiert. Das hier abgebildete Foto mit dem Maiumzug in Reschitz aus dem Jahr 1962 ist insofern interessant, als es die immer noch sehr starke Stellung der Gewerkschaft zeigt: ihre prächtige Fahne wird vorne inmitten der Vertrauensleute getragen, die rote Fahne der kommunistischen Partei erst irgendwo dahinter. Interessant ist dabei auch, dass es sich um ein offizielles Foto handeln muss, weil die Leute in die Kamera grüßen. Auch dass der Fotograf den Umzug nicht vor den gerade fertiggestellten 700 cbm Hochöfen zeigt. Insofern ein Stück Heimatgeschichte, das wir für uns und unsere Nachkommen aufbewahren sollen.

Mit Hilfe von Frau Ingrid Kunz konnten unter den Personen auf diesem Foto einige Angestellte des bis zum 1. April 1962 noch einheitlichen Combinat Metallurgie Reșița identifiziert werden: Vladimir Manoilovici, die Frauen Ing. Stela Deschu, Lia Oprean und Kokerda, Ing. Dicu, Carol Berezniak, Eleonora Babeu, Ing. Zbierca und Niklos Woth.

Text und Foto: eingesandt von Walter Woth jun.

Es gibt wichtige Neuigkeiten

Liebe Leserinnen und Leser, wie Sie vielleicht schon gemerkt haben, findet das diesjährige Treffen unserer Landsleute nicht wie gewohnt am Sonntag, sondern an einem Samstag statt. Da nämlich auf wiederholtem Wunsch jüngerer Mitglieder und aufgrund der Erfahrung der letzten Jahre Pfingsten und die damit verbundene Ferien- und Urlaubszeit als Termin ausgeschlossen werden soll, entfällt der arbeitsfreie Montag nach dem Treffen. Somit waren viele Landsleute, die eine längere Anreise haben, gezwungen, das Treffen schon am frühen Nachmittag zu verlassen, um den Heimweg anzutreten. Die Organisatoren des Heimattreffens wollten mit dem Samstag als Kerntermin allen Teilnehmern die Möglichkeit bieten, bis zum Ende der Veranstaltung am späten Abend - bei Musik und Tanz oder einem Gespräch mit alten Bekannten - dabei sein zu können. Am Sonntag kann man sich vielleicht noch mal in Ruhe zum Frühstück oder Kaffeeklatsch mit guten Freunden verabreden, einen Stadtrundgang unternehmen oder die Gegend um Memmingen erkunden, und ausgeruht und entspannt die Heimreise antreten. Besonders günstig ist, dass der 19. Mai 2012 auf den Samstag nach Christi Himmelfahrt fällt. Wer also den Brückentag nutzen möchte, kann einen Kurzurlaub im Allgäu einplanen.

Ihre Teilnahme am diesjährigen Treffen ist auch deshalb wichtig, weil heuer beim Heimattreffen die Hauptversammlung aller Mitglieder mit Wahl des Bundesvorstandes und der anderen Führungsorgane des Vereins für die Legislaturperiode 2012 - 2015 stattfindet. Alle Informationen dazu finden Sie auf Seite 2 und 3. Der amtierende Bundesvorstand hofft auf Ihre Teilnahme und reges Interesse an den Wahlen und an der Tätigkeit des Vereins.

Die Redaktion

Anschriften des Heimatverbandes:

Bundvorsitz: Dr. Horst Schmidt, Töpferweg 43, 89155 Erbach, Tel. 07305/243 25 · E-Mail: horst.schmidt@banater-berglanndeutsche.eu
Mitgliedsbeitrag: BGF Eva Stoewer, Tel. 08292/950654, Mo-Fr ab 19.00 Uhr
Mitgliedschaft und Versand: Adressänderungen, An- und Abmeldungen Marianne Wittmer, (geb. Riowitz), Hangstr. 7A, 86504 Merching Tel. 08233/300 91 · E-Mail: wittmer@banater-berglanndeutsche.eu
Versand in Österreich: Walter Vincze, AWARENFELDSIEDLUNG 1, A-2322 Zwölfaxing, Tel. 0043-(0)6504 022819 · E-Mail: walter.vincze@banater-berglanndeutsche.eu
Redaktion, Anzeigen und Artikel für das Mitteilungsblatt: Margarete Pall, Gartenstr. 44, 91171 Greding Tel. 0 84 63/65 29 88, 8-18 Uhr wochentags, Fax 0 84 63/65 29 89 E-Mail: redaktion@banater-berglanndeutsche.eu
Redaktionsschluss Folge 160: Fotos u. Berichte 15.6.12, Anzeigen 20.6.12
Internet: Florin Lataretu, E-Mail: info@banater-berglanndeutsche.eu
Homepage: <http://www.Banater-Berglanddeutsche.eu>

Marianne Wittmer, Hangstr. 7A, 86504 Merching, PVSt, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt **B 46245**

2012 ist Wahljahr

Satzungsgemäß werden nach Ablauf jeder Vereinsperiode die Mitglieder des Bundesvorstands, die Rechnungsprüfer und der Schiedsrichter von den Mitgliedern des Vereins neu gewählt. Die Wahl findet im Rahmen der Hauptversammlung statt.

An der Hauptversammlung können alle Banater Berglanddeutsche teilnehmen (Absatz III. 2. der Satzung), wahlberechtigt sind jedoch nur die ordentlichen Mitglieder.

Die Kandidaten für die Legislaturperiode 2012 - 2015

In seiner Sitzung vom 19. November 2011 hat der Bundesvorstand, wie bereits in Folge 157 berichtet, Kandidaten für alle zu wählenden Organe aufgestellt, die sich bereit erklärt haben, die jeweiligen Aufgaben zu übernehmen.

Die vom Bundesvorstand vorgeschlagenen Kandidaten sind:

Für den Vorstand

als Bundesvorsitzender:

Horst Schmidt, Dr. geb. 1941 in Orawitz, seit 1988 Mitglied im BV, seit 2006 Bundesvorsitzender

als Bundesgeschäftsführerin:

Eva Stoewer, geb. Petcovic geb. 1957 in Orawitz, seit 2007 Mitglied im BV

als stellvertretende Bundesvorsitzende:

Walter Vincze geb. 1943 in Detta, aufgewachsen in Orawitz, seit 1991 Mitglied im BV

Florin Lataretu geb. 1957 in Steierdorf, seit 1997 Mitglied im BV

Heinz Kuchar geb. 1957 in Reschitz, seit 2010 Mitglied im BV

als Protokollführer und Kassenwart:

Rainer Stieger geb. 1938 in Reschitz, seit 2010 Mitglied im BV

Als Beiräte im erweiterten Bundesvorstand:

Robert Babiak geb. 1958 in Sekul, seit 2010 Mitglied im BV

Hugo Balazs geb. 1953 in Reschitz, in 2000-2006 und seit 2009 Mitglied im BV

Günther Friedmann geb. 1952 in Tirol/Königsgnad, seit 2009 Mitglied im BV, Vorsitzender der HOG Tirol

Alin Kausch, Pfr. geb. 1972 in Reschitz, 2008 Primizmesse, seit 2010 Mitglied im BV

Ulrike Mangler, geb. Stiegler geb. 1943 in Reschitz, seit 2003 Mitglied im BV

Margarete Pall, geb. Libal geb. 1951 in Reschitz, seit 2003 Mitglied im BV

Anton Schulz geb. 1945 in Reschitz, seit 2000 Mitglied im BV

Marianne Wittmer, geb. Riowitz geb. 1951 in Reschitz, seit 2007 Mitglied im BV

Walter Woth jun. geb. 1968 in Reschitz, seit 2006 Mitglied im BV

Als Rechnungsprüferinnen:

Trude Bauer, geb. Vincze geb. 1939 in Detta, aufgewachsen in Orawitz, in 1991-2006, Mitglied im BV, seit 2009 Rechnungsprüferin

Dagmar Tulburean, geb. Kriascher geb. 1943 in Reschitz, seit 2003 Mitglied im BV, seit 2009 Rechnungsprüferin

Als Schiedsrichter:

Herta Drozdik-Drexler geb. 1937 in Reschitz, 1992-2006 Redakteurin des HB, 1997-2006 Bundesvorsitzende, seit 2006 Schiedsrichter, Ehrenvorsitzende

Weitere Kandidaten:

Darüber hinaus können bis zur Wahl, auch während der Hauptversammlung, weitere Kandidaten vorgeschlagen werden. Jedes Vereinsmitglied hat das Recht eigene Kandidaten vorzuschlagen oder sich als Kandidat für konkrete Aufgaben zur Verfügung zu stellen.

Die Hauptversammlung ist bei jeder Teilnehmerzahl beschlussfähig. Es ist jedoch wünschenswert, dass recht viele Mitglieder von ihrem Recht zur Mitbestimmung Gebrauch machen und sich mit eigenen Vorschlägen und Stimmabgabe an der Wahlversammlung beteiligen.

Sponsoren für die Tombola gesucht

Die von Sponsoren in den vergangenen Jahren gespendeten Preise, haben sich als besonders begehrenswert erwiesen. Vielleicht besitzen auch Sie etwas, das sich gut dafür eignet.

Wenn Sie Sponsor werden möchten, melden Sie sich bitte bei: Rainer Stieger, Tel. 07543-9600660, E-Mail: sr.handball@t-online.de, Adr.: Martin-Luther-Str. 10, 88079 Kressbronn a.B. Auch Ideen und Anregungen sind willkommen.

Die Spendenaktion für die Kinderbetreuungsstätte in Steierdorf,

über die Robert L. Fabry in Folge 158 mit so viel Begeisterung berichtet hat, läuft noch bis Ende Mai. Falls Sie sich mit einer auch noch so kleinen Spende daran beteiligen möchten, steht Ihnen das Bankkonto der HOG Steierdorf für Überweisungen zur Verfügung: Sparkasse Nürnberg, BLZ 76050101, Konto-Nr. 4988267, Verwendungszweck: Kinderbetreuung-Steierdorf

Richtigstellungen

In Folge 158 haben sich einige Fehler eingeschlichen:
 – auf Seite 1u.7 - Der Verfasser des Beitrags „Eine Paprika – Eselei“ ist Rudolf Kunschner (nicht Kuschner).
 – auf Seite 4, rechte Spalte - Die Betreuungsstätte für Kinder in Steierdorf ist auf dem Rahner Berg (nicht Rahmer Berg)
 – auf Seite 12 - Im Beitrag zum Tod von Rolf Busch ist in der 6. Zeile als Datum 28. Dezember 2012 angegeben; korrekt ist: 28. Dezember 2011.

Banater Berglanddeutsche

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

Heimatverband Banater Berglanddeutscher aus Rumänien in Deutschland e.V.
 Töpferweg 43, 89155 Erbach
 Das Mitteilungsblatt des Heimatverbandes erscheint fünf mal jährlich. Namentlich gezeichnete Beiträge wiedergeben die Meinung des Verfassers, nicht die des Bundesvorstandes und der Redaktion. Das Blatt wird an alle Verbandsmitglieder gesandt. Der Preis inkl. Versandkosten ist inbegriffen im

Mitgliedsbeitrag von 25 Euro pro Jahr.

In Härtefällen kann eine Ermäßigung gewährt werden. Sie kann beim Bundesvorstand schriftlich oder telefonisch beantragt werden. Nichtmitglieder erhalten das Mitteilungsblatt, wenn sie satzungsgemäß eine „Unterstützungsspende“ überweisen. Für die **Beantragung der Mitgliedschaft, Adressänderungen oder Kündigung** wenden Sie sich bitte an die unter „Mitgliedschaft und Versand“ auf Seite 1 angegebene Adresse.

Einzahlungen nur als Überweisung auf das Verbandskonto (mit Angabe der Mitgliedsnummer – S.1 re neben Ihrem Namen)

in Deutschland:

Kontoinhaber: Heimatverband Banater Berglanddeutscher
 Bank: Unicredit Bank AG, München
 Kto.-Nr.: 2520 2485 20 – BLZ: 700 202 70

für Überweisungen aus dem Ausland:

IBAN: DE59 700 202 70 2520 2485 20
 BIC: HYVEDEMMXXX

in Österreich:

Kontoinhaber: Dipl. Ing. Walter VINCZE
 Bank: Bank für Arbeit und Wirtschaft,
 Zwg. Franz-Jonas-Platz Wien,
 Konto-Nr. 05 010 788 430, BLZ 140 00

Kennwort: Heimatverband

für Überweisungen aus dem Ausland:

IBAN: AT27 140 00 50 10 788 430
 BIC: BAWAATWW

Herzliche Einladung zum Heimattreffen 2012 nach Memmingen

am Samstag, den 19. Mai, in der Stadthalle



Programm des Heimattreffens 2012

Freitag, den 18. Mai

- 18.00 Uhr Bundesvorstands-Sitzung im Gasthof „Schwabenhof“
ab 20.00 Uhr Möglichkeit der Begegnung mit den Mitgliedern des BV und den Gästen. Der Treffpunkt wird per Aushang am Eingang der Stadthalle bekannt gegeben

Samstag, den 19. Mai

- 9.00 Uhr Saalöffnung in der Stadthalle
10.30 Uhr Heimatmesse in der Pfarrkirche Johannes Baptist, zelebriert von Vikar Alin Kausch
12.30 – 14.00 Uhr Mittagsessen, reichhaltiges Buffet im Saalfoyer mit Allgäuer Spezialitäten
Begrüßung der Teilnehmer, Reden und Vorträge, Bühnenprogramm
14.00 Uhr Mitgliederversammlung mit Wahl des Bundesvorstandes für die Vereinsperiode 2012 - 2015
ab 16.00 Uhr Ausgabe der Tombolagewinne
16.00 – 22.00 Uhr Tanzmusik im Foyer, es spielt das Trio „Schuhaida und Freunde“
Geselliges Beisammensein, Kaffee und hausgemachte Kuchen. Übertragung auf Video-Leinwand des Fußballspiels, bei deutscher Beteiligung im „Champions League“ Finale
Abend-Buffer mit kalten und warmen Speisen bis Veranstaltungsende
ca. 23.00 Uhr Ende der Veranstaltung

Begleitprogramm

Tombola – Lose 2.00 €. Der Reinerlös kommt dem Verein zugute.

Büchertisch – mit Neuerscheinungen sowie Restbeständen, darunter: „Wege des Geistes – Wege zur Kunst“ von Tibor Lichtfuss, „Mia Reschitzara“ von K. Windberger-Szelhegyi, „Die Banater Berglanddeutschen: ein Handbuch“, „Offenbarungen II“ von E.J. Țigla – „Lichtblicke - ein Fotoalbum“ von E.J. Țigla, „Reșița: Viziuni / Reschitza: Visionen“ von E.J. Țigla; Gh. Jurma, Kunstalbum „Anton Ferenschütz / Maria Tudur“, die neuen Familienbücher, die Monographie „TIROL in Rumänien“ von Günther Friedmann

Ausstellungen im Saalfoyer – Fotoausstellung „Reschitzer Lokomotivfabrik“ (vorbereitet von Hugo Balazs)
Posterausstellung „Herkunft der Siedler im Banater Bergland“ (vorbereitet von H. Schmidt, H. Balazs und R. Babiak)
Warme Speisen, Getränke, Kaffee und Kuchen werden wie immer vor Ort angeboten.

Für die Finanzierung des Heimattreffens bitten wir um eine Eintrittsspende von 8 € pro Person/ermäßigt 5 € pro Person. (Für Kinder ist der Eintritt frei, größere Spendenbeträge sind natürlich willkommen.)

Wir bitten Sie, das Ansteckfähnchen, das Sie am Eingang erhalten, während des Heimattreffens zu tragen, als Zeichen dafür, dass Sie die Spende bereits bezahlt haben.

Anfahrt und Unterbringung

Memmingen ist sowohl mit der Bahn als auch mit dem Auto bequem zu erreichen.

Vom Bahnhof Memmingen in Richtung Stadtmitte erreichen Sie die Stadthalle in 15-20 Minuten zu Fuß.

Mit dem Auto: Von Norden und Süden auf der Autobahn A7 oder A96, am Autobahnkreuz Memmingen kurz auf die A96 in Richtung München fahren, an der Ausfahrt Memmingen-Nord die Autobahn verlassen und der Beschilderung „Stadtmitte“ und „Stadthalle“ bis zur Tiefgarage der Stadthalle folgen. Von Osten (München) auf der Autobahn A96 fahren bis zur Autobahnausfahrt Memmingen-Ost, danach in Richtung

Stadtmitte der Beschilderung folgen.

Übernachtungsmöglichkeiten in Memmingen

Parkhotel Memmingen, Ulmer Straße 7, Telefon 08331-932-0
Hotel Falken, Rossmarkt 35, Telefon 08331-94510
Hotel Weißes Ross, Kalchstraße 16 und Salzstraße 12,
Telefon 08331-936-0

Hotel Garni Am Südring, Pulvermühlstraße 1,
Telefon 08331-944550

Hotel Garni Schmid, Unter der Halden 6, Tel. 08331-9320
Gasthof Lindenbad, Lindenbadstraße 18, Telefon 08331-3278
Gasthaus Schwabenhof, Illerstraße 42, Telefon 08331-62872
Gasthaus Bauertanz, Herrenstraße 10, Telefon 08331-2425

Einladung zur Hauptversammlung

Gemäß unserer Satzung muss in diesem Jahr ein neuer Bundesvorstand gewählt werden.

Die Hauptversammlung findet im Rahmen des Heimattreffens am 19. Mai 2012 im kleinen Saal in der Stadthalle Memmingen statt. Beginn 14.00 Uhr, Ende voraussichtlich 15.30 Uhr.

- Tagesordnung**
1. Tätigkeitsbericht des Vorstandes über die Vereinsperiode 2009 – 2012
 2. Abrechnung der Vereinsperiode 2009 – 2012
 3. Diskussion, Verbesserungsvorschläge
 4. Bericht der Rechnungsprüfer
 5. Entlastung des Vorstandes
 6. Wahl des Wahlleiters
 7. Wahl des neuen Bundesvorstandes

Alle Verbandsmitglieder sind zur Hauptversammlung eingeladen. Nutzen Sie die Möglichkeit, die Verbandsarbeit mitzugestalten, indem Sie uns Ihre Meinung sagen, Vorschläge zur Verbesserung der Verbandsarbeit machen und über die Zusammensetzung des neuen Bundesvorstandes mitentscheiden.

Dr. Horst Schmidt, Bundesvorsitzender

Erweiterte Neuauflage des Buches „Das Wasserkraft- und Holzschwemmsystem im Banater Bergland“ von Helmut Kulhanek

Die vielen positiven Reaktionen nach Erscheinen der Erstauflage bezeugen ein reges Interesse unserer Landsleute für die Ortsgeschichte von Reschitz und Umgebung. Sechs Monate nach der Herausgabe des Buches waren alle deutschsprachigen Exemplare bereits verkauft und es meldeten sich weitere Interessenten. Deshalb wurde eine weitere, allerdings kleinere Auflage in Auftrag gegeben, die voraussichtlich bis April / Mai 2012 gedruckt sein wird. In der Zwischenzeit ist es dem Autor gelungen zusätzliches Bildmaterial, nennenswerte Informationen und neue Erkenntnisse zu sammeln, die in die Neuauflage einbezogen wurden. Dies führte zu einer größeren Seitenanzahl und einer Erweiterung der Bilderanzahl (von 112 auf 128), aber auch zu erhöhten Druckkosten und, bei der sehr kleinen Auflage, zu einem erhöhten Stückpreis. Der Verkaufspreis des Buches stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest.

Genauere Informationen und Vormerkungen für den Erwerb des Buches sind möglich unter: Tel. 02443-6688, abends.

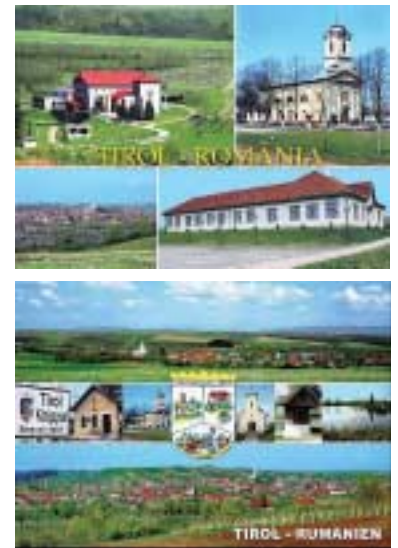


Die Monographie „Tirol in Rumänien“ von Günther Friedmann

wurde anlässlich des 200-jährigen Bestehens des Ortes Königsgnad/Tirol herausgebracht: „Um unsere Ahnen und das Dorf zu ehren“, schreibt der Verfasser.

Das Buch behandelt die interessante Entstehungsgeschichte des Ortes und seine Entwicklung im Laufe der Zeit bis zur Gegenwart. Somit ist auch die heutige Generation in Wort und Bild darin vertreten. Es ist kein wissenschaftliches Werk, sondern ein Lesebuch für jeden, der die Erinnerung an die alte Heimat wach halten möchte. Es eignet sich auch als kleines Geschenk, vielleicht für die Kinder und Enkelkinder, die sich für das Dorf ihrer Vorfahren interessieren.

Ebenfalls zum Ortsjubiläum sind zwei neue Ansichtskarten von Tirol erschienen.



Das Buch kostet 19,40 € zuzüglich 2,90 € Verpackung und Porto, die Ansichtskarten 0,80 € / Stück, und sind auch zum Sparpreis als Paket erhältlich: 1 Buch und 1 Ansichtskarte 20,00 € • 4 Ansichtskarten 3,00 € • 10 Ansichtskarten 7,00 € Die Bestelladresse ist: Günther Friedmann, Herrenbergerstr. 21, D – 71069 Sindelfingen, Tel. 07031-383238, E-Mail: friedmann@web.de

Ein Klassentreffen der besonderen Art ? Pääiiiiiiii.....

von Brigitte Schremmer

Fast 33 Jahre nach dem Schulabschluss der „Allgemeinschule Nr. 1 Reschitz“, haben wir uns am 10. bis 12. Februar 2012 in Eggstätt am Chiemsee getroffen. 26 Klassenkameraden, zum Teil mit Partnern und Kindern freuten sich auf das Wiedersehen. Einige von uns konnten schon am Freitag anreisen, darunter auch der Klassenkamerad mit der weitesten Anreise aus Reschitz.

Zum offiziellen Abendessen am Samstag waren es dann insgesamt 45 Personen. Eine besondere Ehre erwies uns unsere Klassenlehrerin Frau Griffaton mit Gatte und unsere Deutschlehrerin Frau Schulz mit Gatte. Ein ergreifender Moment war die Andacht für unsere verstorbene Klassenkollegin Ciorocan Ramona und die ehemaligen Klassenkameraden Regner Helmut und Varga Zoltan.

Was uns alle bewegt hat, wurde von unserer Klassenlehrerin Frau Griffaton treffend ausgesprochen: „Ich sehe es nach wie vor als Privileg an, solch besondere Menschen in meinem Leben kennen gelernt zu haben, und mit ihnen in Verbindung zu sein und hoffentlich zu bleiben.“ Diesem Gedanken schließen wir uns alle an, und hoffen auf ein baldiges Wiedersehen, nicht erst in 33 Jahren.



Auf dem Foto: untere Reihe v.l.n.r.: Debelka Artur, Mandl Harald, Heinz Horst, Grill Rolf, Tänzer Bruno, Bereczky Daniel
hintere Reihe v.l.n.r.: Schwenk Brigitte, Hollschwandner Gertrude, Dworzak Anton, Csuhran Traute, Hollschwandner Gerlinde, Sombach Hanno, Debert Reiner, Hrach Ida, Spirek Siegfried, Maly Renate, Marsalic Jaro, Lehrerin Frau Griffaton Margarete, Ipsen Astrid, Ferenschütz Alice, Polacsek Alice, Thees Gerda, Miculicz Dori, Csapek Sigrid, Hirsch Monika, Vogel Claudia, Scherer Monika
Foto: Bereczky Daniel

Faschingszeit der 70er und 80er Jahre in Karansebesch

von Peter Christian

Gerne erinnert man sich noch daran, wie in Neukaransebesch in der fünften Jahreszeit der Faschingsball für Jung und Alt abgehalten wurde. Neukaransebesch ist der Stadtteil von Karansebesch, der vorwiegend von Deutschen und Tschechen bewohnt war und in dem zu Fasching immer ausgelassene Stimmung herrschte. Man hatte immer eine Idee für eine Maske, die man sich selbst zurechtschneiderte, aber diese wurde sehr geheim gehalten.

Am Sonntag Nachmittag wurde der Fasching durch die Neukaransebesch Musikkapelle eröffnet, die zum Maskenumzug aufspielte. Angeführt wurde der Maskenzug vom „Teiwelskarren“ – ein von Pferden gezogener Pflugkarren, an dem ein Wagenrad befestigt war, das sich wie ein Karussell drehte; darauf hockten zwei lebende Personen, die als Teufel und Fasching verkleidet waren. Dem Teufelskarren folgte der Zug der Maskierten mit den Kindergartenkindern und Schülern. Der bunte Festzug zog begleitet von den Klängen der Blasmusik entlang der Hauptstraße (der E 94) durch den Ort bis zum Tanzsaal, wo der Kinderball mit wunderschönen und interessanten Masken stattfand. Alle Kinder wurden mit einem Päckchen Süßigkeiten belohnt, das von den Lehrkräften organisiert wurde.

Am Abend ging es weiter mit dem Maskenball der Erwachsenen, der mit einer Preisverleihung endete. Die Masken fieberten den Preisen entgegen, die von dem Karansebesch Kulturhaus gestiftet wurden. Es gab immer einen Sonderpreis, gefolgt von anderen vier Preisen. Jedes Jahr waren immer gut gelungene Masken dabei, wie: Schneewittchen mit den sieben Zwergen, Prinzessin mit Prinz, die Weltkugel begleitet von

weißen und farbigen Bewohnern dieser Erde, Fischer mit Meeresnixe, Puppe und Clown, Kürbis begleitet von grüner Bohne,... man könnte noch so viele andere Masken aufzählen. Für Musik und gute Stimmung sorgten die Neukaransebesch Musiker unter der Leitung von Ferdinand Scherbauer.

Es war eine wunderschöne und unvergessene närrische Zeit.

Fotos von M. und P. Christian



Der Teufelskarren mit dem Teufel und dem Fasching auf dem sich drehenden Rad, mal hoch, mal tief. Dafür braucht man Ausdauer, muss kräftig und schwindelfrei sein, um nicht herunter zu fallen.



Angler mit Wassernixe



Schneewittchen mit den sieben Zwergen



Turm und Läufer

Neukaransebesch Mundartgeschichten und Erinnerungen

Die Zählina

von Friedrich Bartolf

Vun da Sebesch bis zum Zlagnaberch taalt da Muntjeweck da Neukaransebesch Hottar in zwaa Taal: der gegn Sonnenaufgang is die voadare Zählina – rumänisch haabt „telina“ so viel wie Brachfeld –, und die sich gegn Zärvesti zieht, is die hindare Zählina, wie ma da bei uns sagt. Wenn ma schaut, da sein die Derfa Zärvesti, Turnu Ruieni, Borlova und Zlagna wie a halbata Bogn, un im Hintagrund siehgt ma a klaane Buckl, des is da Muntele Mic, un a große Buckl, des is da Tarcu. Die voadare Zählina is Ackafeld, scheene Frucht un Kukuruz wachst da, un da is ma im heißn Somma aach in sternhelle Mondnacht die Stupplfelda stirzn oda brochn ganga, un die Bua ham ihra klanare Buhn mitnumma fir Ackatreibn, des warn die Ackatreibabubn. In a mondhele Augustnacht war ich

aach Ackatreibabub, mir ham in da voadare Zählina gstirzt. Wie da neiche Tach is kumma, warn ma fertich; unsa Feld war wie vun a Mala gmalt! Da warn ma dann am Pfluggrindl ghockt, ham uns ausgrast, un da hat mei Vata mir so scheen die Gschicht vun da Zählina, wie sie den Namen kriegt hat, vazählt, un ich hab mucksmaischenruhich zuglost:

Als Neukaransebesch in 1812 angesiedlt worn is, warn zuerscht nor dreizehn Häisa, des warn die Grenzla, so hat ma iba dene gsagt, weil die Derfa da im Temesch-, Sebesch- und Bistratal bis nauf nach Boutar warn unta da estarreichischn Militärgrenz (im Grenzgebiet – Anm.d.Red.), un die Grenzla ham missn Kordondienst machn. Un die Familie, die Vawandtschaftn ham in Familiengemeinschaftn glebt, in da

Grenzkommunion: da Älteste hat gschafft un alles eingetaalt. So hat ma damals in da Militärgrenz glebt.

Da erschte Richta bei uns da war da Ignaz Reisnbichla; die Reisnbichla warn Steira, un da Nazi war sechsundzwanzig Jahr da Richta. Ma hat ghert, daß er mit Vorspann bis in Wien war, un dort sol a zwaa Zuchtschäf un a Pflug kriegt ham, die hat er mitgebracht. Da greßte Herr war da aba da Bezirks-hauptmann mitn Sitz in Karansebesch, un die Richta ham alle Sonntag in da Friehe bei ihm beim Rapport sein missn. Da hat da Bezirkshauptmann aach aamal die Felda inspiziert, hat den Richta vun uns rufn lassn un Befehl gebn: „Schaun’S, Richter Reisenbichler, Sie werden mit Ihren Leuten den Wald zwischen der Sebesch und den Hügeln gegen Zlagna ausroden. Unser Ärar braucht Ackerfeld hier in der Gegend und Heuwiesen. Wohlverstanden? Sonntag will ich eine gute Meldung haben.“

Wie die Leit ghert ham, ham sie sich gstrait, ham nit wolln: „Ham ma nit genuch gschufft un sich abgrackat? Des aa noch? Un so schnell? Was zuviel is, is zuviel!“

Da Richta hat des gmeldt, aba soviel hat a gebraucht! Er hat noch sogn kenna: „Mir wern schun, aba halt mit da Zeit...“

Da Hauptmann is fuchsteiflswild worn un hat gschriern: „Reisenbichler, morgen schon, morgen, sage ich! Verstanden? Bringen Sie alle Familienväter hinaus und auch eine Bank, Stöcke und die Handschellen! Wir werden die Waldstücke, die zu roden sind, zuteilen. Wer nicht will, der kommt auf die Bank, und Er zähle ihnen fünfundzwanzig mit dem Stock auf den Arsch! Wir haben gute Panduren vom Stockhaus!“

Stockhaus, des war des Gefängnis.

Was hätt’n die arme Bauan machn selln? Gschimpft, gflucht hat so mancha wie a Rohrspatz: „Der Großschädl soll selba probiern, des in so kurza Zeit zustand zu bringan! Drei Teifl

solln ihm holn un sei Urkukandl aach dazu!“

„Na ja, na ja“, hat da Richta gsagt, „mach ma des aa, es bleibt uns nix ibrich.“

Und sie sein dranganga. Zuerscht ham sie Lichtunga in Wald neingschlag’n, die Baama gfällt, des Straichhazeich is vabrennt worn, un langsam, langsam – aba viel Schwaab is grunna! – ham sie aach die Sturz’n rausgegrab’n.

A stark schwere Arbeit war’s. Aba sie ham missn, weil da Hauptmann hat gsagt, wenn sie nit wolln, sie missn oda zähl ihna drauf! Un wer des war, waaß ma nit, wer des aufgebracht hat, nor ma hat dann iba des Feld gsagt die „Zählina“. So is da gudäs Ackafeld, gude Wiesn firn Ärar worn. Wenn die Sternbluma, die Narzissen, abgeblieht sein, werd Hai gmäht, un wenn’s Wetta gut spielt aach noch Grummet...

Aamal war da Fritz-Vetta mit sei zwaa Sehn dort drauß’n auf da Zählina, un af a Jachdwagn is a scheene, elegante Frau naus-gfah’n kumma. Da Kutscha hat missn steh’nbleib’n un ihra Sonnenschirm halt’n. A warma Wind is ganga, die Sternbluma ham sich gwiegt, die Lerchl ham gsunga weit hoch drobn in da Luft.

„Schön, geradezu wunderschön ist es hier! Drei Lerchn singen hier unter dem Himmel...“ „Naa, naa“, sagt da Fritz-Vetta, „schaun’S nor, es sein nor zwaa, a Lerchl un sei Manndl.“

Sie hat glacht: „Aber wann is es hier doch am schönsten?“

„Immal!“ war sei kurze Antwort.

(Erstveröffentlichung in „Banater Volksgut, Erster Band, Märchen, Sagen und Schwänke“, herausgegeben von Walther Konschitzky und Hugo Haus, Bukarest 1979, Seite 113 – Der Text aufgezeichnet von Friedrich Bartolf in Neukaransebesch wurde vom Verfasser der Redaktion zwecks Veröffentlichung zugesandt)

Uups! und Ahaa?! - Lustige Erinnerungen an unsere Anfänge in Deutschland

Im Übergangslager

von Helene Kasa

Liebe Landsleute, was ich Euch erzähle, ist nicht erfunden, es ist wirklich wahr.

Ungewöhnliche WG-Nachbarn

Es war Anfang Sommer 1990. Wir sind in einem Übergangslager im dritten Stock, besser gesagt im Dachgeschoss, untergebracht worden. Nach einigen Wochen hat man begonnen sich einzuleben, obwohl es schon einer Umstellung bedurfte. Eine Dusche, eine Küche und zwei Klos waren mehreren Zimmern zugeordnet worden. Menschen sind nun mal in ihrem Charakter und in ihrer Lebensweise verschieden und Anpassen war angesagt.

Ein junges Ehepaar aus der ehemaligen DDR wohnte im Zimmer neben uns. Die Gemüter waren bei ihnen oft auf Hochtouren und es kam sehr oft zu lauten Auseinandersetzungen zwischen ihnen. Irgendwann war es dann auch wieder ruhig und wir stellten fest, dass die Ehefrau ihren Mann kurzerhand vor die Tür gesetzt und sich eingeschlossen hatte. Als es Abend wurde und zu dunkeln begann, stand der gute Mann immer noch im Hof, unter dem Fenster seiner Frau und sang lauthals: „Verdammt ich lieb dich – lieb dich nicht, verdammt ich brauch dich – brauch dich nicht.....“.

Ungewöhnlich war auch, dass er nicht, wie üblich, von seinem Zimmer durch den Flur in die Küche ging, sondern stets durchs Fenster über das Dach von einem Raum zum anderen kletterte. Eines Morgens saß ich am Lokus, direkt unter dem offenen Dachfenster der Toilette und lauschte dem leisen Surren der Motorgeräusche von Autos, die sich auf der nahe liegenden Bundesstraße tummelten. Mir fiel auf, dass es anders klang als das Geräusch, das ich von den Autos in Rumänien kannte. Schlagartig wurde ich von einem freundlichen „guten Morgen“ aus meinen Gedanken gerissen. Mit einem Ruck drehte ich mein Gesicht zum Fenster hinter mir und erstarrte, denn unser Nachbar hat im Vorbeiklettern vom Dach aus gegrüßt.

Ein Job bei die Polizei

Nun wohnten wir schon ein halbes Jahr im Übergangslager. Mein Mann war auf einer Schulung, mein Sohn ebenfalls im Unterricht und während das Mittagessen auf dem Herd vor sich hinbrutzelte, saß ich gedankenverloren im Zimmer und strickte genüsslich, als es unerwartet an die Tür klopfte.

Es war eine Dame von der Hausverwaltung. Sie fragte mich, ob ich denn auch gut Rumänisch kann, da ich doch aus Rumänien komme. Ich bejahte verunsichert, weil ich nicht wusste, was Sinn und Zweck dieser Frage sein könnte. Dann erzählte sie mir, dass im Nachbarort, auch in einem Übergangslager, ein paar Rumänen untergebracht seien, mit denen es wohl ein paar Schwierigkeiten gibt und man sich nicht verständigen könne, weil diese kein Wort Deutsch sprechen und in der Verwaltung niemand Rumänisch spricht. Deshalb fragte sie mich, ob ich denn bereit wäre, mit jemandem dorthin zu fahren und den Dolmetscher zu machen.

„Na klar,“ sagte ich, wieso denn nicht?! Darauf erschien ein Polizist, um mich zu begleiten. Wir marschierten die zwei Stockwerke hinunter, durch den großen Hof voller Leute, alle Aussiedler, bis zum Polizeiauto. Er hielt mir die Tür auf und bat mich einzusteigen. Dass ich mit dem Polizeiauto fahren würde, hatte ich natürlich nicht erwartet. Ich grinste vor mich hin, als ich mich hineinsetzte. Denn als wir durch den riesigen Hof in Richtung Ausfahrt fuhren, schauten mir mindestens fünfzig entsetzte Gesichter nach. Ich kam mir vor wie ein abgeführter Randalierer.

Zwei Tage später kam die Verwaltungsfrau abermals und bat mich ein Schriftstück zu unterschreiben. Es war eine Abrechnung von der Polizei für meine Dienstleistung, so was wie eine kleine Aufwandsentschädigung, die ich quittieren sollte. Aber ich freute mich riesig über die paar D-Mark. Es war mein erstes selbstverdientes Geld in Deutschland.

Lustige Geschichten rund um Osterbräuche

Das Herklotz-Denkmal in Reschitz. Sage oder Realität?

von Anton Gimpel

Die Regierung aus Wien schickte einen Oberinspektor nach Reschitz, um dort die Eisenwerke zu betreuen. Es war der Herr Herklotz. Dieser stellte sich und seine Familie der Belegschaft wie folgt vor: „Ich bin der neue Inspektor Herklotz, das ist meine Gemahlin Frauklotz und das sind meine Kinder, die Klötzel.“ Da er ein lustiger Kumpel war, wurde er in Reschitz sehr beliebt. Er stiftete so manches für das Städtchen, so auch ein großes gegossenes Kreuz auf dem Berg über der Stadt. Dieses wurde später als Denkmal nach ihm benannt.

Die Kreuzeinweihung

*Man pilgerte in Doppelreihen,
um das Kreuz am Berg zu weihen,
allen voran geweihte Fahnen,
die von Burschen hoch getragen.*

*Es folgten Priester und Kantor
mit dem hübschen Kinderchor,
danach des Werkes Musikanten
und des Pfarrers Ministranten.*

*Dann kam der edle Herr Herklotz
mit seiner Gemahlin, der Frau Klotz,
seine Klötzel schick und fein
wünschten auch dabei zu sein.*

*Nonnen von einem nahen Kloster
Beteten singend das Paternoster.
Als dann vom Tal die Glocken läuteten,
sprach der Pfarrer zu den Leuten.*

*Er lobte den edlen Herrn Herklotz,
die Klötzel und seine Frau Klotz,
segnete dann das Kreuze auch
nach dem alten Kirchenbrauch.*

*Die Kapelle spielte manche Weise,
die Jugend tanzte am Kreuz im Kreise.
Als dann brach die Nacht herein,
leuchtete das Kreuz im Fackelschein.*

*Ein Brauch entstand, das ist doch klar,
man pilgerte zum Kreuzberg jedes Jahr,
zündete dort dann Kerzen an,
die man vom Tale sehen kann.*

Als kleiner Bube, vor dem letzten Krieg, habe ich noch miterlebt, wie in der Osterfastenzeit die Prozessionen den Berg hoch pilgerten, um am Kreuz zu beten. Die älteren unter unseren Reschitzer Landsleuten erinnern sich noch an die Strapazen des Aufstiegs, an die Kreuzwegandachten auf dem „Kreuzberg“ und mit Nostalgie an die schöne Aussicht über die Stadt.

Eine Steierdorferin, die hoch hinaus wollte



Für Isabella Javorsky, in Steierdorf geboren, Gymnasium in Reschitz und später Chefassistentin im Kreis-Krankenhaus in Temeswar, gibt es nichts Schöneres als die Berge. Die Karpaten in der alten Heimat hat sie erkundet und sich dabei ein hohes Ziel gesetzt, das sie im Oktober 2011 verwirklichen konnte: Sie erklimmte das Basislager am Mount Everest. Für alle begeisterten Bergsteiger unter den Lesern unseres Heimatblattes hat sie uns den folgenden Bericht zugesandt. (Anm. d. Red.)

*Blick auf den Everest (li. im Bild) und Nuptse (re. im Bild) – aufgenommen vom Kala Patthar
Foto: Isabella Javorsky*

Abenteuerurlaub auf dem Mount Everest

von Isabella Javorsky

Mit dem Flug Frankfurt – Kathmandu am 11. Oktober startet mein Abenteuerurlaub zum Basislager des Mt. Everest. Die ersten beiden Tage in Kathmandu wird mir die buddhistische und hinduistische Kultur des Landes nochmals näher gebracht. Ich habe Nepal bereits vor Jahren kennen und schätzen gelernt.

Lukla (2860 m), einen der gefährlichsten Flughäfen der Welt, erreichen wir sicher und unsere Trekkinggruppe mit österreichischem und einheimischen Guides macht sich auf den Weg. Wir wandern durch das Khumbu-Tal, überqueren Flüsse über zahlreiche Hängebrücken, genießen die Berge und lernen uns im Team immer besser kennen.

Für eine gute Akklimatisierung arbeiten wir uns Tag für Tag immer einige Höhenmeter nach oben über Phakding (2610 Meter), Namche Bazar (3440), Thame (3800), Pangboche (3930), Dingboche (4410) bis zum letzten Lager Gorak Shep auf über 5000 Meter! Die gesamte Tour ist traumhaft, in den niedrigen Höhen die herrliche Flora des Himalayas u.a. Enzian und Edelweiß, Tannen- und Laubbäume bis zu einer Höhe von 4000 Meter. Die schneebedeckten Berge umgeben uns und lassen uns immer wieder Halt machen, um die Schönheit der Natur zu bewundern. Das Wahrzeichen in dieser Region, der Gipfel der Ama Dablam (6814) begleitet uns fast die gesamte

Strecke. Auch schneit es an einem Tag, so dass wir gefährliche Rutschpartien beim Wandern erleben, aber die herrliche Landschaft gleicht alles aus. Licht und Schatten wechseln im Laufe eines jeden Tages und zaubern uns.

Am Nachmittag des 22. Oktober erreichen wir dann das Basislager des Mt. Everest auf 5364 m Höhe. Es ist beeindruckend den Khumbu Gletscher so nahe zu erleben und zu wissen, durch diesen müssen sich alle Everest-Bezwinger mehrmals durchkämpfen. Unser Ziel haben wir erreicht und es gibt natürlich das große Fotoshooting.

Für mich aber ist der darauffolgende Tag das Highlight dieser Tour. Wir steigen bei strahlendem Sonnenschein und wolkenlosem Himmel auf den 5550 Meter hohen Kala Patthar, der vor der Kulisse des 7000er Pumori winzig erscheint. Es ist der Berg, den die Everest-Bezwinger zum Akklimatisieren besteigen. Faszination und Respekt lassen auf einmal alle Anstrengungen in Luft auflösen. Eine traumhafte Landschaft bietet sich uns aus dieser Höhe. Wir sind umrahmt von schneebedeckten, in der Sonne glänzenden 7000er und 8000er Gipfel. Beeindruckend ist natürlich die Kulisse des Everest (wohlgekannt wolkenlos), Lhotse und Nuptse – **ein unvergessliches Abenteuer und sehr zu empfehlen für alle, die hoch hinaus wollen!**



Die ungewöhnliche Karriere eines deutschen Arbeiters aus Reschitz im kommunistischen Rumänien Anton Breitenhofer zum 100. Geburtstag

Anton Breitenhofer war von 1954 bis zu seiner Pensionierung 1976 Chefredakteur der Tageszeitung „Neuer Weg“. In diesen Jahren wurde aus einem „Presseorgan“ von Gnaden der kommunistischen Partei eine Zeitung, die in ihren besten Jahren täglich in einer Auflage von 70.000 Exemplaren erschien und in fast allen rumä-

niendeutschen Familien gelesen wurde.

Hans Liebhardt veröffentlichte Ende der 1990er Jahre in der „Allgemeinen Deutschen Zeitung für Rumänien“ Erinnerungen an seine Zeit beim „Neuen Weg“, auch an Breitenhofer.

„Seine Landsleute fragen mich gelegentlich, ob sie Anton Breitenhofer als Schriftsteller ehren sollen. Darauf antworte ich immer: Er war ein sehr guter Mensch, wahrscheinlich von Natur aus, er hatte aber auch alles erreicht, was ein deutscher Funktionär in Rumänien erreichen konnte. Er war Chefredakteur der deutschen Zentralzeitung, er war Mitglied im Zentralkomitee der Partei, Abgeordneter in der Großen Nationalversammlung, später Mitglied des Staatsrats, selbstverständlich Mitglied des Schriftstellerverbands in Rumänien. Er musste für sein Vorwärtstreten also weder mit den Ellenbogen stoßen, noch andere mit Füßen treten, er konnte allen Leuten gegenüber mit reinem Gewissen ein guter Mensch sein.“

In Breitenhofer nur einen „guten Menschen“ zu sehen, dem die Karriere quasi in den Schoß gefallen war, wird dem Parteifunktionär und Chefredakteur nur zum Teil gerecht. Aussagekräftiger dürfte die Bemerkung des Pressefotografen Edmund Höfer sein: „Er hat uns den Rücken frei gehalten.“

Anton Breitenhofer hat im kommunistischen Rumänien eine ungewöhnliche Parteikarriere gemacht. Zwei Lebensumstände waren Voraussetzung für diese Karriere: seine Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei seit 1941 und die Tatsache, dass er Deutscher war.

Man muss die Zeit, in der Breitenhofer gelebt hat, und das Reschitzer Arbeitermilieu, in dem er sozialisiert wurde, kennen, um Breitenhofers Wirken unvoreingenommen zu bewerten.

Ein Leben im Wandel der Zeiten

Anton Breitenhofer wurde am 10. April 1912 als Sohn eines Fabrikarbeiters in Reschitz geboren. Mit 14 verließ er die Schule, um, wie in Reschitzer Arbeiterfamilien üblich, in der Fabrik, damals U.D.R., einen Beruf zu erlernen. Danach arbeitete er als Maschinenbauschlosser in der alten Maschinenfabrik.

Eine starke Gewerkschaftsbewegung und die Sozialdemokratie waren in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in der Reschitzer Arbeiterschaft tief verwurzelt. Deren Ideale haben die Arbeiterjugend jener Zeit geprägt. In der 1929 in deutscher Sprache erschienenen Broschüre „25 Jahre Arbeiterbewegung in Reschitz“ schreibt Victor Brăţfălean, dass der „Hass gegen die Ungerechtigkeiten der kapitalistischen Welteinrichtung“ die Arbeiterschaft motiviert hat, „den Kampf gegen diese Gesellschaftsordnung aufzunehmen.“ Und dazu gehörte auch „der Kampf gegen die Unwissenheit der Arbeiter“. Was damals klassenkämpferisch klang, heißt heute „soziale Gerechtigkeit“ und „Bildung für alle“.

Breitenhofer war Mitglied der „Sozialistischen Arbeiterjugend“, erinnert sich Robert Grabovszky. In der Zeit der großen Weltwirtschaftskrise 1929-1933 wurde er wie viele Reschitzer arbeitslos.

1940 führt die Gründung der „Deutschen Arbeiterschaft Rumäniens“ zu einer Spaltung der Arbeiterschaft nach Nationalität. Die meisten deutschen Arbeiter schließen sich der DAR

an. Viele waren unpolitisch, aber sie fühlten sich als Deutsche dazu verpflichtet. Andere sind gegen die Spaltung der Arbeiterschaft, einige von ihnen werden von der Polizei vorübergehend verhaftet, unter ihnen Anton Breitenhofer. 1941 treten er und andere der im Untergrund tätigen kommunistischen Partei bei. Später wird Breitenhofer in seiner Erzählung „Der Fünfzehnte“ seine Politisierung in dieser Zeit thematisieren.

Hans Wania erinnert sich an ein Plakat in deutscher Sprache, das im Herbst 1944 in Reschitz erschienen war. Es enthielt einen Aufruf, unterzeichnet von Antifaschisten, unter ihnen Breitenhofer. Daraufhin kritisierten Vertreter der bürgerlichen Parteien in einer Sitzung des „Nationaldemokratischen Blocks“, bestehend aus Liberalen, Tzaranisten, Sozialdemokraten und Kommunisten, dass in Reschitz noch „Druckerzeugnisse in der Sprache Hitlers“ erscheinen. Nach dem 23. August 1944 hatten die Deutschen als ethnische Gruppe kein Recht auf öffentliches, eigenständiges kulturelles Leben.

Am Vorabend der Deportation findet im Arbeiterheim eine Versammlung der Antifaschisten statt. Mihai Dalea, seit kurzem Kreissekretär der Kommunistischen Partei, überbringt seinen deutschen Genossen die Weisung des Zentralkomitees: Ihr geht. Alle. Drüben sagt ihr dann den anderen, was wir zerstört haben, müssen wir jetzt aufbauen. Georg Hromadka entzieht sich der Deportation, „aus Protest gegen das ungeheuerliche Prinzip der Kollektivschuld“. Breitenhofer fand damals gerecht, was die KP von den deutschen Antifaschisten verlangte. Im Januar wurde er wie viele seiner Landsleute zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion deportiert, kam in den Ural, nach Berezovsk. „Im Lager bildete sich ein Komitee, wir mussten an Sitzungen teilnehmen, sie hielten Ansprachen, um uns politisch umzustimmen („umdenken“ wie sie sagten)“, schreibt Karl Bereznyak in seinen Erinnerungen an jene Zeit. Dem Komitee gehörten auch Anton Breitenhofer und Erich Wayand an. Im Herbst 1946 standen neben anderen Altkommunisten auch die Namen Breitenhofer und Wayand auf der Liste jener, für deren Repatriierung sich die KPR bei den Sowjets eingesetzt hatte. So kam Breitenhofer bereits im Oktober 1946 nach Reschitz zurück.

Von den Kommunisten unter Druck gesetzt, beschließt die Mehrheit der Sozialdemokraten auf ihrem Landeskongress 1947, mit der Kommunistischen Partei über die Schaffung einer „Einheitspartei“ zu verhandeln. Leontin Sălăjan kommt im Auftrag der KP ins Banater Bergland, um für das Projekt zu werben, erinnert sich Grabovszky. Die meisten hiesigen Sozialdemokraten sind dagegen. Sie befürchten zu recht, die kaum abgeschüttelte braune Diktatur, könnte nun durch eine rote Diktatur ersetzt werden. Das wollen sie verhindern. Doch ihre Chancen stehen schlecht. Ende 1947 beginnen die Verhandlungen zwischen den beiden Arbeiterparteien und bald darauf erfolgt deren Vereinigung zur Einheitspartei unter dem Namen „Rumänische Arbeiterpartei“. Die Sozialdemokraten, die dagegen waren, werden nicht in die neue Partei aufgenommen. Ihre Führer, unter ihnen Georg Hromadka, werden verhaftet. Breitenhofer bleibt an der Seite der Kommunisten. Er ist unter den Reschitzer Altkommunisten nicht der einzige. Eine Vorstellung von den Karrieremöglichkeiten, die sich ihm damit eröffnen würden, hatte er kaum, wohl aber die Hoffnung, dass sich in einem kommunistischen Rumänien, die Ziele der Arbeiterbewegung – soziale Gerechtigkeit und Bildung für alle – verwirklichen lassen würden.

Die erste große politische Aktion, an der Breitenhofer in führender Funktion teilnimmt, ist die Verstaatlichung am 11. Juni 1948. Breitenhofer leitet diese Aktion in der Forstdirektion der U.D.R. in Orawitz, deren Direktor er anschließend wird.

Nachdem die Kommunisten 1948 Alleinherrscher im Land wurden, erkannten sie die Deutschen als eine der „nationalen Minderheiten“ an und gewähren ihnen entsprechende Rechte. Dafür sollen sie sich dem neuen Regime unterordnen und im

Geiste der kommunistischen Ideologie „umerzogen“ werden. Auf Weisung der Partei wurde dazu am 13. Februar 1948 das Deutsche Antifaschistische Komitee (auch Antifa-Komitee genannt) gegründet. Es hatte keine eingeschriebenen Mitglieder. Geleitet wurde es von einem Exekutivkomitee, in das Deutsche berufen wurden, denen die Parteiführung traute. „Vorzeigedeutsche“, die man aus Reschitz in das Exekutivkomitee berief, waren Anton Breitenhofer und Josef Puvak. Schon bald gab es Antifa-Gebietskomitees mit eigenen Räumlichkeiten in vielen Städten, auch in Reschitz. Breitenhofer zog nach Bukarest um. Ab 1949 gab das Antifa-Komitee die Zeitung „Neuer Weg“ heraus. 1953 wurde das Antifa-Komitee aufgelöst. 1954 wurde Breitenhofer Chefredakteur beim „Neuen Weg“. Um seinen neuen Aufgaben gewachsen zu sein, nutzte Breitenhofer Bildungsmöglichkeiten, die ihm die Partei bot. 1952-1954 besuchte er das Literaturinstitut „Mihai Eminescu“ und 1955-1956 die Parteihochschule „Stefan Gheorghiu“.

In kurzer Zeit stieg Breitenhofer in höchste politische Ämter auf. 1952 wurde er Abgeordneter für den Kreis Billed in der Großen Nationalversammlung, 1955 Mitglied im ZK der RKP. Laut Eduard Eisenburger hatte Breitenhofer bis in die Mitte der 1970er Jahre noch folgende Funktionen: Stellvertretender Vorsitzender des Rates der Werktätigen deutscher Nationalität, Mitglied im Landesrat der Front der Sozialistischen Einheit in der Sozialistischen Republik Rumänien, Korrespondierendes Mitglied der Akademie für politische und soziale Wissenschaften. Er war Held der Sozialistischen Arbeit und Träger der Goldmedaille Hammer und Sichel. Er war damit im Staatsapparat an wichtiger Stelle und konnte seinen Einfluss geltend machen, wenn er es als zweckmäßig erachtete.

Im „Neuer Weg Kalender 1978“ berichtet Breitenhofer über einen Besuch in seiner Heimatstadt. Das alte Stadtzentrum ist Baustelle, vor der katholischen Kirche wird die Unterführung gebaut. „Das schaut ja wie nach einem Bombengewitter aus!“ sagt Breitenhofer zu einem ehemaligen Arbeitskollegen. Da schwingt Trauer mit um das altvertraute Stadtbild.

In Reschitz wird Breitenhofers „Blick und der Gedanke auf Schritt und Tritt mit der Vergangenheit konfrontiert“, was ihn dazu veranlasst, sich vor Augen zu halten, was die Politik, für die er sich ein Leben lang eingesetzt hat, bewirkt hat. Er zählt auf, was alles gebaut wurde, aber er betont auch, dass „es im Leben schließlich nicht bloß auf die Zahl der neuen Einrichtungen und Wohnungen ankommt, sondern auf das Wohlbefinden der Menschen, ... auf die Qualität des Lebens.“ Und er weist „auf den wesentlichen Unterschied von gestern und heute hin. Es gibt heute in Reschitz, wie im ganzen Land, keine Arbeitslosigkeit, keine Klassengegensätze, keinen Kapitalismus mehr. Es gibt Arbeit und Brot, gleiche Rechte und Bildungsmöglichkeiten für alle. ... früher konnten Arbeiterkinder in der Regel nicht studieren. Und heute gibt es in Reschitz und Umgebung unzählige Arbeiter- und Bauernfamilien, deren Söhne und Töchter der Intelligenz angehören.“

Für Breitenhofer sind damit offensichtlich die Ziele, für die er sich einst als Arbeiter politisch engagiert hat, erreicht: Arbeit für alle, ein höherer Lebensstandard der Bevölkerung, kostenlose Bildung für Arbeiter- und Bauernkinder.

Den Zusammenbruch des kommunistischen Regimes hat Anton Breitenhofer nicht mehr erlebt. Er ist am 20. Dezember 1989 in Bukarest gestorben, wenige Tage vor Ausbruch der Unruhen, die zum Sturz Ceausescus geführt haben.

Erst Mitte Januar 1990 konnte Breitenhofer in seiner Heimatstadt Reschitz auf dem deutschen Friedhof beigesetzt werden, auf dem Berghang über der Altstadt und jener Stelle, wo vor dem „Bombengewitter“ kommunistischer Bautätigkeit einst die Gasse lag, in der Breitenhofers Elternhaus stand.

Der Chefredakteur

Am 13. März 1949 erschien die erste Ausgabe der Tageszeitung „Neuer Weg“ als „Organ des Deutschen Antifaschistischen Komitees in der Rumänischen Volksrepublik“. Nach Auflösung des Antifa-Komitees wurde sie „Organ der Volksräte“ und übernahm auch die Vertretung deutscher Belange. Ab 1973 bis zur letzten Ausgabe vom 31. Dezember 1992 erschien sie als „Organ der

Front der Sozialistischen Einheit“.

Anfangs fanden weder Antifa-Komitee, noch „Neuer Weg“ bei der deutschen Bevölkerung Anklang. Sie galten als Machtinstrumente der Kommunisten, und mit denen wollten die meisten Deutschen nichts zu tun haben, zumal die Partei mit deren Leitung nur linientreue Genossen betraute. Und solche gab es kaum unter den Banater und Siebenbürger Intellektuellen, auch nicht unter den schwäbischen und sächsischen Bauern. Sie fanden sich unter der deutschen Arbeiterschaft, auch wenn diese nicht mehrheitlich kommunistisch gesinnt war. Erster Chefredakteur der Zeitung war Ernst Breitenstein, ein Illegalist aus Siebenbürgen. 1954 wurde der Reschitzer Altkommunist Anton Breitenhofer Chefredakteur. Erich Wayand und Ernst Breitenstein wurden seine Stellvertreter. 1956 kam Georg Hromadka als Redaktionssekretär zum „Neuen Weg“ und war damit dritter Reschitzer in dem vierköpfigen engen Führungskreis der Zeitung. In wichtigen Funktionen waren auch die Reschitzer Josef Kloth (Kaderchef) und Christine Krämer (Leiterin der Abteilung Leserbriefe und zeitweilig Parteisekretärin). Damit war „das rote Reschitz“ in den 1950er und 1960er Jahren in der Leitung des „Neuen Wegs“ überproportional vertreten. „Dennoch litt der „Neue Weg“ nicht unter einer Reschitzauer Schlagseite, zumal, wie bald zu erkennen war, rot und rot nicht immer gleich war“, schreibt Franz Heinz, langjähriger Mitarbeiter der Zeitung, 1999. Die einstigen Mitarbeiter vom „Neuen Weg“, mit denen ich über Breitenhofer sprechen konnte, sagen, dass er ein guter Mensch war, dass er immer ein offenes Ohr für die Anliegen seiner Mitarbeiter hatte. Höfer betont, dass Breitenhofer großen Wert darauf legte, „gerecht“ zu sein. Er sei politisch naiv gewesen, heißt es. Anlässlich eines Besuchs in einer Lokalredaktion fragten ihn die zwei jungen Redakteure, wie sie sich dem Securisten gegenüber verhalten sollen, der regelmäßig in der Redaktion vorbeischaute. „Raussschmeißen!“ antwortete Breitenhofer spontan. Die Geschichte dürfte nicht nur mit Naivität, sondern auch mit Breitenhofers Überzeugung zu tun haben. Sie kursierte unter den Mitarbeitern und hat manchen von ihnen in seiner eigenen Haltung der Securitate gegenüber den Rücken gestärkt.

Breitenhofer bestand darauf, dass die Leserbriefe ernst genommen wurden. Bei allen wichtigen redaktionellen Entscheidungen hatte er das letzte Wort. Das eigentliche Zeitungsmachen überließ er aber seinen Stellvertretern und Georg Hromadka. Dieser war nach dem 23. August 1944 politisch nicht mehr mit Breitenhofer auf einer Linie. Trotzdem hatten die beiden ein gutes Vertrauensverhältnis, was für Breitenhofer spricht.

Walter Konschitzky, Redakteur der Temeswarer Filiale, erinnert sich, wie in der Chefredaktion um Inhalte gerungen wurde. Er hatte in den 1960er Jahren begonnen, Berichte alter Banater Schwäbinnen und Schwaben über ihr Leben zu sammeln. Er sprach darüber mit Erich Wayand, dem für Temeswar zuständigen stellv. Chefredakteur. Der wollte die Berichte veröffentlichen, doch Breitenhofer war dagegen. Der Gedanke, Lebensgeschichten von alten „Kulaken“ in der Zeitung zu lesen, war ihm nicht geheuer. Doch Breitenhofer beharrte nicht stur auf seinem Standpunkt und ließ sich schließlich von Wayand überzeugen, der Veröffentlichung zuzustimmen. Die Geschichten erschienen als Serie unter dem Titel „Dem Alter die Ehr“. Sie sind heute wertvolle heimatkundliche Zeugnisse einer untergegangenen Welt.

Im Rückblick kann man ein Ereignis vom März 1954 als Beginn einer Entwicklung sehen, die schon bald Früchte tragen sollte. Die Redaktion lud bekannte deutsche Intellektuelle aus dem ganzen Land – unter ihnen Erwin Wittstock und Alexander Tietz – ein und beriet mit ihnen, wie man das deutsche Kulturleben wiederbeleben und das kulturelle Erbe bewahren könnte. Wichtig war, den „fortschrittlichen Charakter“ einzelner Aktionen und Werke nachzuweisen, um sie durchzusetzen.

Joachim Wittstock, Sohn des Schriftstellers, berichtet: „Der Prosaautor Erwin Wittstock (1899-1963) hatte zu Anton Breitenhofer ein kollegiales Verhältnis. Es reichte über die Förderung hinaus, die der Funktionär in gesellschaftlich-volklich-kulturellen Dingen erwirken konnte, war also nicht nur geschäftlich-dienstlicher Natur...“ Dabei waren „beträchtliche Unterschiede weltanschaulicher Natur zu überbrücken...“ Verkürzt gesagt: die beiden brauchten einander – Breitenhofer den Schriftsteller, der ihm bei

der Wiederbelebung des kulturellen Lebens als anerkannte kulturelle Instanz der Rumäniendeutschen helfen konnte, und Wittstock den Parteimann, der ihm in Angelegenheiten, „die materielle und geistige Existenz des Schriftstellers“ betreffend, behilflich sein konnte. Dass man über weltanschauliche Differenzen hinweg Kompromisse fand, hat die positive Entwicklung der Zeitung und des kulturellen Lebens der Deutschen (Schulen, Theater, Presse) ab Mitte der 1950er Jahre gefördert. Es war mitunter schwierig für beide Seiten, aber es hat funktioniert.

Während unter den ersten Redakteuren der Zeitung die meisten ohne höheren Bildungsabschluss waren, kamen später Absolventen der Germanistik dazu. Das Niveau der Zeitung wurde immer besser, ihr Themenangebot immer reichhaltiger.

Die erste Seite gehörte der Parteipolitik. Das musste so sein. Dafür boten die anderen Seiten Gestaltungsspielraum. Und hier ging man manchmal bis an die äußersten Grenzen des damals Möglichen. Hier erschienen Reportagen aus allen Lebensbereichen der deutschen Bevölkerung, Interviews, Porträts, Reiseberichte, Beiträge zu regionalgeschichtlichen Themen. In der Kulturbeilage veröffentlichten namhafte Autoren wie Erwin Wittstock, Alexander Tietz und junge wie Paul Schuster u.v.a.. Hier waren Buchrezensionen und Filmkritiken zu lesen. Es gab eine Pionierseite. Ich erinnere mich an einen Wettbewerb, den die Pionierseite 1972 veranstaltet hat. Kunstwerke mussten erkannt werden. Eine deutsche Schulklasse aus Reschitz gewann den dritten Preis: einen Diaprojektor, der in festlichem Rahmen im Schulhof von der zuständigen Redakteurin überreicht wurde. Man kann an dieser Stelle nicht alles aufzählen, was der „Neue Weg“ geleistet hat. Es war beachtlich.

Die Chefredaktion verstand es, im Laufe der Jahre ihren Auftrag so zu erfüllen, dass der „Neue Weg“ eine Zeitung mit breiter Akzeptanz bei der deutschen Bevölkerung Rumäniens wurde. Die einstigen Mitarbeiter erinnern sich an einen Satz, der von der Chefredaktion in Arbeitsbesprechungen immer wieder zu hören war: „Wir haben nicht nur Zeitung zu sein!“ Man kümmerte sich um die Förderung der deutschen Schulen, die Pflege der Muttersprache, um die zwei Deutschen Staatstheater ebenso wie um die dörflichen Laienbühnen und die Wiederbelebung der traditionellen Brauchtumsveranstaltungen. Die Chefredaktion sah es als ihr Anliegen, die deutsche Bevölkerung des Landes in allen Bereichen und Belangen zu unterstützen. Je nach politischer Großwetterlage gelang ihr das mal mehr, mal weniger.

Ein mir bekanntes Beispiel sei hier genannt. 1962 war die deutsche Abteilung am Lyzeum in Reschitz wegen zu kleiner Schülerzahl aufgelöst worden. 1965 absolvierte ein starker Jahrgang die deutsche 8. Klasse der Allgemeinschule. Es gab also genügend Interessenten für eine Lyzeumsklasse. Ein Elternkomitee beantragte deshalb beim Schulamt die Gründung einer deutschen Abteilung am rumänischen Lyzeum. Doch das Inspektorat und der Direktor des Lyzeums waren dagegen. Also fuhr eine kleine Delegation nach Bukarest zum „Neuen Weg“. Dort trug man das Anliegen Christine Krämer vor, der Leiterin der Leserbriefabteilung. Am nächsten Tag wurde den Eltern mitgeteilt, sie könnten nach Hause fahren, man werde sich um ihr Anliegen kümmern. Und tatsächlich traf bald darauf in Reschitz die Genehmigung des Unterrichtsministeriums für die Gründung einer deutschen Abteilung am Lyzeum ein. Wer letztendlich geholfen hatte, erfuhren die Eltern nicht. Aber ein Redakteur sagte mir, dass nur Breitenhofer kraft seiner Parteifunktionen solche Probleme lösen konnte. Die Abteilung besteht übrigens auch heute noch.

Der „Neue Weg“ hat sich auch dafür eingesetzt, dass die Jahre der Zwangsarbeit in der Sowjetunion bei der Rentenberechnung als Arbeitsjahre berücksichtigt werden.

Breitenhofers Beitrag zur Erfolgsgeschichte der Zeitung ist nicht exakt messbar. Aber allein schon, dass an ihrer Spitze ein hochrangiger Parteifunktionär war, der diesen Erfolg wollte und dafür hinter seinen Leuten stand, hat der Zeitung genutzt. 22 Jahre lang war Breitenhofer der Chef beim „Neuen Weg“. Es waren gute Jahre für die Zeitung. 1971 erhielt Anton Breitenhofer als Chefredakteur der Zeitung „Neuer Weg“ das Verdienstkreuz Erster Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland als Anerkennung für die Leistung der Zeitung. Im Rückblick kann man feststellen, dass der „Neue Weg“ wesentlich dazu beigetra-

gen hat, dass die Deutschen im kommunistischen Rumänien ihre ethnische und kulturelle Identität bewahren konnten. Der „Neue Weg“ ist in der Zeit, in der Breitenhofer Chefredakteur war, „von einem Blatt, das keiner haben wollte, zu einer Zeitung für alle“ geworden, wie der Schriftsteller Franz Heinz feststellt.

Der Schriftsteller

Auf Breitenhofers literarisches Werk soll hier nur kurz hingewiesen werden. Es ist der Zeit geschuldet – Literatur des sogenannten sozialistischen Realismus. Bereits 1949 begann Breitenhofer zu publizieren. 1952 erschien sein erster Roman „Sieg in der Arbeiterstadt“. Es geht um den Kampf der Kommunisten zu Beginn der Industrialisierung. Seine späteren Romane und Erzählungen sind literarisch besser.

Joachim Wittstock schreibt, einen „stets anspruchsvollen, beiderseits ergiebigen Dialog über das schriftstellerische Metier“ zwischen Erwin Wittstock und Anton Breitenhofer verhindern „biografisch begründbare Differenzen“. 1979 berichtet Breitenhofer über ein Gespräch mit dem Schriftsteller, in dem er ihm „einiges aus meiner Heimatstadt Reschitza erzählte. Wittstock unterbrach mich und sagte: Schreiben Sie doch darüber. Diese Thematik ist in unserer Literatur sehr selten.“ In einem Brief vom 11. Januar 1954 dankt Breitenhofer „für Ihre Hinweise, die mir für mein eigenes literarisches Schaffen von großem Nutzen sein werden.“

Breitenhofer befolgt Wittstocks Rat. Die meisten seiner literarischen Werke haben autobiografischen Hintergrund, sowohl die Romantrilogie (Am Weltbuckel, Der Mädchenmaler, Zu spät für Marilena) wie auch die Erzählungen (Die Hose, Die Pastorale, Die Lehrjahre des Franz Jakobi u.a.). Seine Themen: Leben und Kampf der Arbeiter im Kapitalismus, Antifaschismus, der „neue“ Mensch in der neuen Gesellschaft. 1978 erhielt Breitenhofer den Preis des Schriftstellerverbandes für seine Prosa. Seine literarischen Werke – eine seiner Erzählungen war Schulbuchlektüre – sind in Vergessenheit geraten, interessant vielleicht noch für Literaturwissenschaftler und Lokalpatrioten.

Verdienst und Versagen

Unter den Rumäniendeutschen ist Breitenhofer umstritten. Er war überzeugter Kommunist. Er war Arbeiter, kein Intellektueller, seine nachträglich erworbene Bildung war ideologisch geprägt. Er kam aus dem Banater Bergland, aus einer deutschen Randgruppe also. Und er war als Parteifunktionär einer der wichtigsten Vertreter der deutschen Minderheit im kommunistischen Rumänien der 1950er-1970er Jahre, wenn nicht der höchste überhaupt.

In „normalen“ Zeiten wäre eine Karriere wie die Breitenhofers nicht möglich gewesen. Aber es waren keine „normalen“ Zeiten. Nach Kriegsende überließen die Westmächte Osteuropa den Sowjets. Diese installierten in ihrem Machtbereich kommunistische Diktaturen. Es galt also, sich auf ein Überleben in der Diktatur einzustellen. Das war den Deutschen in Rumänien nur möglich, wenn deutsche Kommunisten in der RKP Funktionen übernahmen und sich auf Partei- und Regierungsebene für die Belange der deutschen Minderheit einsetzten. Das haben in den 1950er Jahren auch bürgerliche deutsche Intellektuelle erkannt und sich auf einen Dialog mit den Genossen eingelassen. Die Alternative wäre vermutlich Assimilationsdruck gewesen. Tendenzen in diese Richtung gab es im Banater Bergland bereits ab Ende der 1920er Jahre (Auflösung staatlicher deutscher Schulen, Einstellungsstopp für Deutsche bei der U.D.R., Besetzung wichtiger Posten mit Rumänen aus dem Altreich).

1944 gab es landesweit nicht viele deutsche Kommunisten. Ab 1948 wurden nach und nach auch viele Deutsche Mitglieder der RKP. Warum? Aus Überzeugung die wenigsten. Die meisten aus persönlichem Interesse. (Mit dem Parteibuch in der Tasche war der berufliche Aufstieg leichter oder überhaupt erst möglich. Andere hatten Angst, die Mitgliedschaft zu verweigern, weil sie Nachteile beruflicher oder persönlicher Art befürchteten.) Bemerkenswert ist, dass sich heute Breitenhofers schärfste Kritiker auch unter jenen finden, die der Partei aus Eigeninteresse, welcher Art auch immer, beigetreten sind. Sie sehen sich heute als Opfer des Systems, ihre Mitgliedschaft als erzwungen. Es gab aber auch Deutsche, die „Nein“ gesagt haben zur Parteimitgliedschaft und zur Zusammenarbeit mit der Securitate, und die dafür

unangenehme Folgen in Kauf genommen haben. Mitglied der Partei zu werden, war also nicht zwingend erforderlich, sondern eine Frage des Standpunktes. Diktaturen sind Menschenwerk. Alles, was in ihrem Namen geschieht, ist Menschenwerk, auch alle Verbrechen an der Menschlichkeit. In der alten BRD war mal der Spruch populär: Stell dir vor, es ist Krieg, und keiner geht hin. Den Spruch abwandelnd, könnte man sagen: Stell dir vor, hundert Kommunisten wollen die Diktatur, und Millionen Bürger verhindern sie. Das eine ist so utopisch wie das andere, wie uns die bisherige Menschheitsgeschichte lehrt. Die Mehrheit der Bevölkerung richtet sich in der Diktatur ein. Sie wird erst radikal, „dacă ajunge cuțitul la os“ (wenn das Messer den Knochen erreicht), wie eine rumänische Redewendung treffend sagt. Und das geschah in Rumänien erst 1989, nach über 40 Jahren kommunistischer Diktatur.

Es sollte uns heute, nach mehr als 20 Jahren, möglich sein, kritisch und unvoreingenommen auf diese Zeit zurückzublicken. Nur dann kann man die Leistung eines Mannes wie Breitenhofer sachlich bewerten.

Breitenhofer wurde Parteimitglied in einer Zeit, in der man damit nicht Karriere machen, sondern eher im Gefängnis landen konnte. Sein Aufstieg in den 1950er Jahren war rasant. Er sah ihn als Auftrag. In seinen hochrangigen parteipolitischen Ämtern hatte er Kontakte, Einfluß und damit Macht. Er hat diese Macht nach allem, was ich erfahren konnte, nicht missbraucht.

Über Breitenhofers Tätigkeit als Abgeordneter wurde mir einiges berichtet, über seine Tätigkeit als hochrangiger Parteifunktionär wusste man kaum etwas. Das war Geheimpolitik hinter verschlossenen Türen oder unter vier Augen. Darüber wurde beim „Neuen Weg“ nur im engen Führungskreis gesprochen.

Als Abgeordneter in der Großen Nationalversammlung war Breitenhofer sehr pflichtbewusst, erinnert sich Walther Konschitzky, der ihn einige Male auf seinen Reisen in Banater Dörfer begleitet hat. Kein anderer Banater Abgeordneter hat seinen Wahlkreis so oft besucht wie er. Er hörte sich die Anliegen der Menschen geduldig an, nicht nur die der Bürgermeister und Parteifunktionäre, auch die der einfachen Leute. Wenn sie seiner Meinung nach berechtigt waren, versprach er zu helfen.

Von einem konkreten Fall erzählt Hans Fink. Er hat vor einigen Jahren im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen über den „Neuen Weg“ gesprochen und auch erwähnt, dass der Chefredakteur die Leserbriefe ernst nahm. Nachdem er seinen Vortrag beendet hatte, meldete sich eine alte Schwäbin: „Das stimmt, was Sie über Breitenhofer gesagt haben.“ Und sie erzählt, dass sie sich in den 1950er Jahren, als die Bauern einen Teil ihrer

Erzeugnisse, die sogenannte cotă, abgeben mussten, in einem Leserbrief an Breitenhofer gewandt habe, weil der Bürgermeister von den Leuten mehr haben wollte, als vorgeschrieben war. Das ruiniere die Bauern, habe sie Breitenhofer geschrieben. Daraufhin sei der nach Nitzkydorf gekommen, habe mit dem Bürgermeister gesprochen, der habe alles abgestritten. Breitenhofer habe sie deshalb im Krankenhaus in Lugosch besucht, wo sie gerade entbunden hatte, und ihr eine Broschüre gegeben, in der genau aufgelistet war, wie viel abzugeben war. Sie habe diese Liste dem Bürgermeister gezeigt und nie mehr eine größere Menge abgegeben. Sie habe auch anderen Dorfbewohnern die Liste gezeigt, aber die wollten sich mit dem Bürgermeister nicht anlegen und gaben weiter ab, was er von ihnen verlangte.

Alfred Sehr, ein Neffe von Breitenhofer, heute 80, sagt: „Er war Kommunist. Aber er war ehrlich.“ Das klingt stimmig in Bezug auf Breitenhofer. Sehr sagt auch: „Er hat niemandem geschadet.“ Ich habe im Laufe meiner Recherchen für diesen Beitrag nichts anderes gehört. Breitenhofer blieb trotz seiner beachtlichen Karriere ein bescheidener Mann, der kein Aufhebens um seine Person machte. Einem Journalisten, der ihn zu Hause besucht, gesteht der gelernte Schlosser: „Auch heute noch mache ich gerne verschiedene Schlossereiarbeiten.“

Hat Breitenhofer nie am real existierenden Sozialismus gezweifelt? Hat er all die Fehlentwicklungen nicht wahrgenommen, die Einschränkung der bürgerlichen Freiheit, den Niedergang der Wirtschaft, den Personenkult um den „Führer“? Hans Fink erzählt, dass er als Rentner öfter in die Redaktion kam. Hohe Funktionen hatte er nicht mehr. Er soll Vertrauten gegenüber diskret Zweifel geäußert haben. In seiner „grenzenlosen politischen Naivität“ lastete er die gesellschaftlichen Fehlentwicklungen aber nicht dem System, sondern dessen Akteuren an. Er war und blieb Anhänger jener Ideologie, der er sich 1941 verschrieben hatte.

Breitenhofer hat der deutschen Minderheit in Rumänien dank seines Wirkens in ungunstigen Zeiten gute Dienste erwiesen. Das ist sein historisches Verdienst. Dass er einer Diktatur gedient hat, dass ihm politische Klarsicht und Weitsicht gefehlt haben, ist sein Versagen. Verdienst und Versagen sind aus seiner Zeit und seiner Biografie erklärbar.

Anton Breitenhofer ist eine Persönlichkeit der Rumänien-deutschen in einer bestimmten historischen Epoche. Grund genug, anlässlich seines 100. Geburtstages an ihn zu erinnern. Ich danke allen, die mir dabei geholfen haben.

Herta Drozdik-Drexler

Stellungnahmen zu diesem Beitrag nehme ich gerne entgegen. Telefon 06451/8570 oder Postfach 1146, 35055 Frankenberg.

Donauschwäbische Geburtstagsgrüße an Baden-Württemberg

Das Banater Bergland mit Ausstellungsexponaten und einem Interview beteiligt

Das Land Baden-Württemberg wurde in seiner jetzigen Form vor 60 Jahren gegründet. Aus diesem Anlass finden im Laufe des Jahres zahlreiche Veranstaltungen statt.

Das Land hat zu Kriegsende viele Flüchtlinge, später auch Vertriebene, Aussiedler und Spätaussiedler aufgenommen, unter ihnen viele aus dem ehemaligen Jugoslawien, aus Ungarn und Rumänien (Banat und Sathmarer Gegend), allgemein als Donauschwaben bezeichnet. Deshalb beteiligen sich diese mit Forschungsvorhaben und einer Ausstellung an den Geburtstagsveranstaltungen. Das Projekt wird in enger Kooperation zwi-

schen zwei Tübinger Instituten (Ludwig-Uhland Institut für empirische Kulturwissenschaft und Institut für Donauschwäbische Geschichte und Landeskunde) und dem Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm verwirklicht.

Die Ausstellung soll am 18. Oktober im DZM eröffnet werden. Dazu erscheint ein Begleitbuch mit Forschungsergebnissen. Unser Heimatverband beteiligt sich daran mit einigen Exponaten, die für das Banater Bergland Symbolwert haben, gespendet u.a. von Walter Woth jun., (s. Fotos) und einem Interview mit Ehrenvorsitzender Herta Drozdik-Drexler.



Drei von Walter Woth jun. gespendete Exponate, die symbolisch für das fortbestehende Bewusstsein unserer Landsleute für die alte Heimat, aber auch die Bindung an die neue Heimat stehen: 1. Ein Brocken Kupfererz aus Saska auf einer elektronischen Karte liegend, stellvertretend für den Bergbau im Banat und seinem Beitrag zur industriellen Entwicklung 2. Eine Gegenüberstellung der Kupferhämmer (Fotos) und dazugehörigen Traditionsbrauereien „Ciclova Montană“ bei Orawitz im Banater Bergland und „Warstein“ in Deutschland 3. Zwei Musik CDs: „Dixie-Band Reschitzka live in Dresden“ und „Kompositionen von Gustl Busch“ – gespielt von den Grassauer Salonmusikanten unter der Leitung von Josef Kaschak – stellvertretend für das kulturelle Leben im Banater Bergland.

Rentenhöhe prüfen und rechtzeitig Korrekturanträge stellen

Erster Schritt zu einem angemessenen Lebensunterhalt im Alter ist die Prüfung der Rentenbescheide und die Durchsetzung angemessener Werte. Eine erste Schlüssigsprüfung kann und soll jeder selbst vornehmen.

Dabei ist auf folgende Fragen zu achten:

- 1) Sind im Rentenbescheid alle Jahre im Versicherungsverlauf enthalten?
- 2) Wurden angemessene Qualifikationsgruppen für meine Tätigkeit in Rumänien anerkannt? Das ist in der Anlage 10 des Bescheides zu erkennen. Es gilt ein 5-Stufen-System, wobei für Tätigkeiten eines Hochschulabsolventen die Gruppe 1, eines Technikers oder Fachschulabsolventen die Gruppe 2, eines Meisters die Gruppe 3, eines gelernten Arbeiters oder Angestellten die Gruppe 4 und nur für diejenigen in Tätigkeiten unterhalb eines Lehrberufes die Auffanggruppe 5 anzuerkennen sind. Zu einer entsprechenden Bewertung führt die Glaubhaftmachung des entsprechenden Berufsabschlusses oder der Berufserfahrung.
- 3) Wurden richtige Wirtschaftsbereiche anerkannt? Alle Arbeitgeber werden – unabhängig von der eigenen Tätigkeit – in sogenannte „Wirtschaftsbereiche“ eingeordnet. Diese Zuordnung erfolgt nach dem Haupterwerbzzweck des Betriebes und wirkt sich wesentlich auf die Rentenhöhe aus. Eine Auflistung der Bereiche bekommt jeder Antragsteller mit dem Antragsformular zur Anerkennung der Jahre aus Rumänien zugestellt, hier kann

er eine eigene Einschätzung abgeben. In Zweifelsfällen lohnt sich aber eine Prüfung.

- 4) Wurden unzulässige Kürzungsfaktoren angesetzt? Am häufigsten wendet die Rentenbehörde die Reduzierung auf 5/6 an und missachtet die Nachweiseigenschaft vorgelegter Unterlagen. Hier kann durch Vorlage entsprechender Unterlagen oder durch Argumente bei Ablehnung durch die Rentenbehörde spätestens in Rechtsmittelverfahren eine Anwendung dieser Kürzungsvorschrift vermieden werden. Insbesondere die DRV Nordbayern erweckt in ihren Schreiben oft den Eindruck, eine volle Anrechnung sei nicht möglich. Gerade in letzter Zeit haben aber Landessozialgerichte zu Gunsten der Betroffenen entschieden und eine Verpflichtung der Rentenbehörde zur vollen 6/6-Bewertung festgestellt (z.B. Landessozialgericht Baden-Württemberg im Urteil vom 30. August 2011, AZ. L 9 R 4758/09).

Wenn sich nach einer solchen Grobprüfung zu den einzelnen Fragen Zweifelsmomente ergeben, sollte jeder Betroffene Widerspruch einlegen oder nach Ablauf der Widerspruchsfrist eine Korrektur beantragen und fachkundigen Rat einholen. Für Widersprüche gilt eine Frist von einem Monat nach Zugang des Bescheides. Rentenbescheide können auch nach Ablauf von Widerspruchsfristen noch korrigiert werden, wobei vorenthaltene Renten maximal vier ganze Kalenderjahre nachgezahlt werden.

Anspruch auf Grundsicherung im Alter

Reicht die Rentenhöhe zur Deckung der Lebenshaltungskosten nicht aus, können Betroffene ergänzend zur Rente Leistungen der Grundsicherung beantragen. **Rentner, deren Rente geringer als 750 Euro ist, sollten eine Antragstellung in ihrer Gemeindeverwaltung vornehmen.**

Durch das seit dem 1. Januar 2003 geltende „Gesetz über eine bedarfsorientierte Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung – GsiG“, kurz „Grundsicherungsgesetz“, soll der Leistungsbezug im Alter erleichtert werden. Seit 2005 wurde dieser Leistungsbereich in das Sozialgesetzbuch XII überführt. Regelungen zur Grundsicherung bringen mit den aus Steuermitteln gezahlten Zuschüssen eine wesentliche Erleichterung, **ohne dass Kinder mit Nachteilen rechnen müssen.**

Die Altersgrenze, ab der Grundsicherung gezahlt wird, **beträgt 65 Jahre und wird** wie in der Rentenversicherung schrittweise **auf 67 Jahre angehoben**. Für alle, die vor 1947 geboren wurden, ändert sich bei der Grundsicherung im Alter nichts. Für die Jahrgänge 1947 bis 1958 kommt pro Jahrgang ein Monat hinzu, so dass im Jahr 1958 Geborene die Grundsicherung im Alter erst frühestens mit 66 Jahren bekommen können. Für die folgenden Jahrgänge wird die Altersgrenze um jeweils zwei Monate angehoben, so dass für den Jahrgang 1964 erstmals die Altersgrenze von 67 Jahren bei der Grundsicherung im Alter gilt. **Vor Erreichen der Altersgrenze ist ein Antrag möglich, wenn Personen dauernd voll erwerbsgemindert sind**, also nicht mehr als drei Stunden täglich arbeiten können.

Gezahlt wird die Leistung dann, wenn das eigene Einkommen und gegebenenfalls das des Ehegatten nicht zur Deckung der Lebenskosten ausreichen und kein eigenes Vermögen zum Lebensunterhalt vorhanden ist. Angemessene Barbeträge dürfen als Ersparnis behalten werden. Bei der Antragstellung müssen Angaben zum eigenen laufenden Einkommen und zur eigenen Vermögenslage gemacht werden.

Wichtig ist, dass Kinder nur dann mit herangezogen werden, wenn deren jährliches Gesamteinkommen gemäß § 16 SGB IV einen Freibetrag von 100.000 (hunderttausend) Euro übersteigt. Dass dieser Freibetrag nicht erreicht wird, steht im Gesetz bereits als Vermutung drinnen, so dass Kinder in der Regel ihr Einkommen nicht offen legen und nachweisen müssen. Nur wenn bestimmte Anhaltspunkte für ein Überschreiten bestehen, kann

das Grundsicherungsamt Auskünfte und Unterlagen anfordern. **Zuständig für die Antragsaufnahme** sind die Städte- und Gemeindeverwaltungen und auch die Rentenbehörden. Gezahlt wird die Leistung von den bei Städten und Gemeinden eingerichteten „Grundsicherungsämtern“. Der Gang zum Sozialamt bleibt einem daher erspart.

Die Höhe der Grundsicherung ist regional unterschiedlich und setzt sich aus mehreren Teilen zusammen. Sie besteht aus dem Regelsatz, den Kosten für Unterkunft und Heizung sowie einem Mehrbedarf. Seit dem 1. Januar 2011 gelten folgende Regelsätze:

- 364 Euro für alleinstehende oder alleinerziehende Leistungsberechtigte
- 28 Euro für Ehegatten und Lebenspartner sowie andere erwachsene Leistungsberechtigte, die in einem gemeinsamen Haushalt leben und gemeinsam wirtschaften, und
- 291 Euro für erwachsene Leistungsberechtigte, die keinen eigenen Haushalt führen, weil sie im Haushalt anderer Personen leben.

Zu diesen Beträgen werden Kosten für Unterkunft und Heizung sowie in bestimmten Fällen ein Mehrbedarf (bei Behinderung, medizinisch begründeter kostenaufwändiger Ernährung, Alleinerziehenden etc.) hinzugerechnet. So kann je nach Fall ein Grundsicherungsbetrag von 750 Euro oder mehr errechnet werden. Erreicht die eigene Rente diesen Betrag nicht, wird der Unterschied als zusätzliche Grundsicherung ausgezahlt. In Einzelfällen kann sogar einmalige Hilfe beantragt werden, z.B. für die Erstausrüstung einer Wohnung oder sogar zur Schuldenübernahme bei drohendem Wohnungsverlust wegen Mietrückständen. Darüber entscheidet das Grundsicherungsamt nach Umständen des Einzelfalles im Rahmen einer Ermessensentscheidung.

Die Grundsicherung wird jährlich neu festgestellt und zwar gleichzeitig mit der üblichen Rentenanpassung zum 1. Juli eines jeden Jahres.

Betroffenen wird empfohlen, wenn ihre Rente unterhalb der genannten Beträge liegt, bei der örtlichen Verwaltung (Rathaus, Bürgermeisteramt) vorzusprechen und den Bezug von ergänzender Grundsicherung abzuklären.

RA Dr. Bernd Fabritius, München
- Aus „Siebenbürgische Zeitung vom 19.12. 2011

Veranstaltungen des Donaueschwäbischen Zentralmuseums

Termine im DZM

- Do. 19.04.** 19 Uhr Vortrag und Filmvorführung „Deutsche Spuren in Aserbaidschan“ mit Otto Hauser
Do. 26.04. 19 Uhr Autorenlesung – Ivana Bodrozic: Hotel Nirgendwo
Do. 03.05. 19 Uhr Bildervortrag „Maribor/Marburg an der Drau – Europäische Kulturhauptstadt 2012“ mit Dr. Harald Roth
Do. 10.05. 19 Uhr Ausstellungseröffnung „Schwaben an der Donau“
So. 20.05. 11–17 Uhr Internationaler Museumstag (freier Eintritt)
Do. 24.05. 19 Uhr Autorenlesung György Dalos: „Der Fall des Ökonomen“
Mo. 28.05. 11–17 Uhr Museum geöffnet

- So. 10.06.** 11–17 Uhr Tag der Festung (freier Eintritt)
Sa. 16.06. 11–17 Uhr Infotag „Die Region Sathmar und die Sathmarer Schwaben“
Do. 21.06. 19 Uhr Buchvorstellung „Von Ulm aus mit der Schachtel die Donau hinunter“
Sa. 23.06. 19 Uhr Museumsnacht
Do. 28.06. 19 Uhr Podiumsgespräch „Ulm, Neu-Ulm – kennst du deine Russlanddeutschen?“
Öffentliche Führungen durch das Museum: 6.05., 3.06., 17.06. jeweils 14.00 Uhr
Öffentliche Führungen durch die Sonderausstellung: 27.05., 10.06., 24.06. jeweils 14.00 Uhr

Informationen und Anmeldung bei: Stiftung Donaueschwäbisches Zentralmuseum, D-89077 Ulm, Schillerstraße 1
Tel: ++49 0731 / 9 62 54 – 0, Fax: ++49 0731 / 9 62 54 – 200 und im Internet unter: info@dzm-museum.de www.dzm-museum.de

Vermittlungsangebote „Aufbruch von Ulm entlang der Donau 1712/2012“

Im Jahr 2012 jährt sich der „Aufbruch von Ulm entlang der Donau“ zum 300. Mal. Das Donaueschwäbische Zentralmuseum bietet hierzu zahlreiche Vermittlungsangebote für Schulklassen und Gruppen an. Bitte vereinbaren Sie einen Termin (siehe unten). „Wellenreiter – die Ulmer Schachtel“ - Eine Exkursion durch die Stadt

„In die weite Welt hinaus“ - Die Aktion vermittelt anschaulich die Geschichte der Donaueschwaben, das historische Reisen, das Ankommen und Sich-Einleben in einem fremden Land.

„Die Donau – das blaue Band Europas“ - Die Donau und die zehn Donauländer, ihre Geschichte, Kultur und Sprache, Gemeinsamkeiten und Unterschiede

„Das Wandern ist ... Lust?“ - die Lebensgeschichte einer Auswandererfamilie, mit Hilfe von historischen Dokumenten und Quellen aus der Auswanderungszeit des 18. und 19. Jahrhunderts nachempfunden und in szenischen Darstellungen erzählt.

„Zu Besuch bei den Schwaben an der Donau“ - Workshop über die Kultur der Donaueschwaben. Er vermittelt praktische

Kenntnisse zu Sprache, Schrift und Schule, Heilmethoden, Essgewohnheiten und Trachten.

Informationen und Anmeldung: im Donaueschwäbischen Zentralmuseum bei Jeannine Engelhardt, Tel.: 0731/96254-105, jeannine.engelhardt@dzm-museum.de oder bei Swantje Volkmann (Kulturreferentin für Südosteuropa), Tel.: 0731/96254-115, swantje.volkmann@dzm-museum.de

Das Projekt „Migration im Donaunraum“

Das DZM wurde mit dem Projekt MI-DANU (Migration im Donaunraum) in die Förderung des EU-Kulturprogramms aufgenommen, einem Projekt, das zusammen mit Partnermuseen in Ungarn, Rumänien und Serbien durchgeführt wird. Das DZM ist damit eine von neun deutschen Kulturinstitutionen, die sich im Wettbewerb um die Fördermittel für Kooperationsprojekte durchgesetzt haben. Im Rahmen von MI-DANU (Mai 2012 bis Oktober 2013) wird eine internationale Wanderausstellung zur Bedeutung der Ansiedlung im 18. Jahrhundert für den Donaunraum erarbeitet. Außerdem erstellen die Museen zusammen mit den Tourismusorganisationen entlang der Donau touristische Programme zur Geschichte der Deutschen in Südosteuropa.

Nachrichten aus dem Banater Bergland

In den Erholungs- und Kurorten des Kreises Karasch-Severin wurden zahlreiche Investitionen umgesetzt, Hotels und Gaststätten gebaut, Gebäude, Straßen und Wege modernisiert. Defizite gibt es noch bei der Versorgung mit öffentlichen Verkehrsmitteln, besonders in den Gebirgsorten. Was jedoch gänzlich fehlt, sind Erlebnis- und Vergnügungseinrichtungen (abgesehen von den Schipisten im Winter) und Freizeitveranstaltungen für alle Alters- und Interessengruppen, wie es sie in anderen Landesteilen bereits gibt. So sinngemäß die Bilanz des Vorsitzenden des Landesverbands für Tourismus Daniel Afilon Lațcu. Von einer fundierten Werbung und der Verbesserung der Infrastruktur, insbesondere des Freizeit- und Vergnügungsangebots, versprechen sich die Verantwortlichen der Tourismusbranche bessere Erfolge.

In Herkulesbad soll für 10 Mio Euro auf dem Caronini-Plateau ein Erholungs- und Freizeit-Badepark entstehen. Die geplanten Bauarbeiten sollen bis Ende des Jahres 2012 abgeschlossen sein. Nach wiederholten Pleiten durch den Verkauf einiger Hotels erhofft man sich durch diesen landesweit größten Aqua-Park den ersehnten Aufschwung für den Tourismus.

Zum 100. Geburtstag von Anton Breitenhofer fand am 10. April 2012 in Reschitz, in der Buchhandlung „Semn de carte“ eine Gedenkveranstaltung statt. Der Enkel des aus Reschitz stammenden Politikers, Journalisten und Schriftstellers, Robert Breitenhofer, aus Bukarest war zur Veranstaltung eingeladen.

Die Reschitzer Handballer von C.S. Caraș-Severin können sich auch in dieser Saison auf Landesebene behaupten. Nach den XIII. Etappenspielen besetzten sie den 3. Platz in der Rangliste, nach „Constanța“ und „Știința Bacău“.

Die 12 km lange Umgehungsstraße für den Fern- und Schwerverkehr um Karansebesch, das letzte Teilstück der Strecke Temeswar – Turnu-Severin der Nationalstraße DN 6 wurde im Dezember 2011 fertiggestellt. In diesem Frühjahr, sobald die Wetterverhältnisse es zulassen, wird der Endbelag aufgetragen. (Stand 12. Dez. 2011)

Das Banater Bergland war auf der Berliner Messe „Grüne Woche“, heuer zum ersten Mal, mit Produkten zweier Bienenzuchtvereine aus Orawitz bzw. Herkulesbad und eines Bokschaner Gemüse- und Pilzkonservenherstellers vertreten. Mit Lebensmittelkonserven, wie sauer eingelegte Pilze nach einem 140 Jahre alten Rezept der Wolfsberger Deutschböhmern (vermutlich Buchenschwammerl), und Varianten der traditionellen „Sakuska“ aus Gemüse und Pilzen wollte man das Interesse der Besucher für das Banater Bergland wecken.

Die Zukunft des Reschitzer Maschinenbaus liegt – nach jahrhundertelanger Tradition im Bau von Lokomotiven und schweren Schiffsmotoren und einem Versuch im Busbau – nun offensichtlich im Bau von Fahrrädern. Der Fahrradhersteller „Velo City“ mit z.Z. 250 Angestellten plant eine neue Produktionsstätte im Industriegebiet „Valea Țerovei“ zu bauen und die Produktpalette mit Sportartikeln – Golf- und Fitnessausrüstung – zu erweitern. Seit der Gründung des kleinen Unternehmens vor 3 Jahren wurden in Reschitz erfolgreich Fahrräder hergestellt und vermarktet. Im nächsten Jahr wird das 1 millionste Fahrrad die Fabrik verlassen.

(nach „Journal de Caraș-Severin“)



KOCHEN und BACKEN wie zu Hause

mit Trude Bauer

Topfenkrapfen (eingesandt von Erika Lang)

Das brauchen wir:

1. 25 dag Margarine
2. 25 dag (Back-)Zucker
3. 50 dag Magerquark
4. 1 kg Mehl
5. 5 Eier
6. 2 Päckchen Backpulver
7. Öl zum Ausbacken
8. Staubzucker (evtl. mit Vanillegeschmack) zum Bestreuen

Das machen wir:

1. alle Zutaten zu einem glatten Teig verarbeiten
2. mit einem Esslöffel Teignocken formen und sofort in viel Öl ausbacken
3. mit Staubzucker bestreuen

Tip: Falls man möchte, kann man die Nocken auch nur aus der halben Menge machen; dann verwendet man eben zwei ganze Eier und ein Dotter.

Auch heute gibt es wieder zwei Rezepte für Süßes: Zum einen gibt es etwas Altbekanntes, zum anderen erlauben wir uns mal einen Blick in die Fremde.

Marmeladenkuchen (nach einem englischen Rezept)

Das brauchen wir:

1. 15 dag Butter (zimmerwarm)
2. 15 dag Zucker
3. 3 Eier
4. 10 dag Orangenmarmelade (evtl. Himbeermarmelade)
5. 15 ml Joghurt (ein kleiner Becher)
6. 20 dag Mehl
7. 1 TL Backpulver

Das machen wir:

1. Butter und Zucker mit dem Handrührgerät glatt rühren
2. nacheinander Eier zugeben
3. Marmelade und Joghurt gut verrühren und in die Masse einarbeiten
4. nach und nach Mehl und Backpulver mit einem Kochlöffel einrühren
5. Masse in eine mit Backpapier ausgelegte Kastenform füllen
6. im vorgeheizten Ofen bei 170°C Umluft ca. 50 Minuten lang goldbraun backen

Gutes Gelingen wünscht wie immer

Trude Bauer (geb. Vincze)

Oberfeldstraße 25 b, D 84543 Winhöring, Tel. 0049 - (0)8671- 2541

P.S. Ich freue mich stets über Anregungen von Ihnen. Scheuen Sie sich bitte auch nicht, An- oder Nachfragen an mich zu richten.

Veranstaltungen im Banater Bergland

Jahresversammlung der Vertreter des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen in Reschitza am Samstag, dem 24. März 2012. Anwesend waren die aktiven Mitglieder des Deutschen Forums aus Reschitza, die Vertreter der Ortsforen und Gäste. Als besonderer Ehrengast war Prof. Christiane Gertrud Cosmatu zugegen, Unterstaatssekretär im Departement für Interethnische Beziehungen der Rumänischen Regierung und Vorsitzende des Demokratischen Forums der Deutschen in Bukarest. Die Sitzung wurde von Dipl.-Ing. Karl Ludwig Lupșiasca geleitet. Für seinen Tätigkeits- und Rechenschaftsbericht wählte Erwin Josef Ţigla als Motto ein Zitat des Bischofs der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien, Prof. Dr. Christoph Klein: „Die Mehrheiten leben von ihrer Zahl, die Minderheiten von ihrem Gewicht!“ Es folgten die Teilberichte für die verschiedenen Arbeitsbereiche des DFBB. Für die Wahl des Vorstandes für die Legislaturperiode 2012 - 2016 wurden 9 Mitglieder vorgeschlagen, die auch alle in den neuen Vorstand gewählt wurden: Christian Paul Chioncel, Gerhard Günter Chwoika, Alexandra Damşea, Yvonne Christa Demenyi, Waldemar Günter König, Werner Kremm, Karl Ludwig Lupșiasca, Ingeborg Nemeşagu und Erwin Josef Ţigla. In geheimer Wahl wurden anschließend, laut Satzung des DFBB, Erwin Josef Ţigla zum Vorsitzenden und Christian Paul Chioncel zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

Als Abschluss der Sitzung fand die Verleihung der Goldenen Ehrennadel des Demokratischen Forums der Deutschen im Banat durch dessen Vorsitzenden Prof. Dr. Karl Singer an den DFBB-Vorsitzenden Erwin Josef Ţigla statt. In der Laudatio sprach Dipl.-Ing. Karl Ludwig Lupșiasca von der umfassenden Tätigkeit Ţiglas im sozio-kulturellen Bereich, von seinen Verdiensten als Vertreter der deutschen Minderheit im DFBB sowie auf Landesebene und seiner Tätigkeit innerhalb der Vinzenzgemeinschaft – u.a. als territorialer Vizepräsident der Konföderation für die Ländergruppe Mittel-, Ost- und Südeuropa. Er lobte seine Schaffenskraft aber auch seine menschlichen Qualitäten mit den Worten: „Erwin ist ein entschlossener Kämpfer in Sachen der deutschen Minderheit, gleichzeitig aber ein sehr feinfühligler Mensch.“

(nach dem Bericht von Prof. Alexandra Damşea für „Echo der Vortragsreihe“)

*Eins, zwei, drei, im Sauseschritt
läuft die Zeit, wir laufen mit.*

Den 60. Geburtstag

feiern im März

Gerhard Vaida

geb. in Reschitz, wohnhaft in Dortmund und

Rudi Loch-Lugosi

geb. in Reschitz, wohnhaft in Olching/ Neu Esting

In nachbarschaftlicher Verbundenheit gratuliert

Linde und Familie

Johann Langer zum 70. Geburtstag

Lieber Hansi,

*heut wirst du 70, alter Knabe,
ich bin so glücklich, dass ich dich habe,
auch wenn dein Aussehen nicht mehr in Hochglanz strahlt,
merk dir, ein „Oldtimer“ wird immer noch am teuersten bezahlt...*

*Drum wünsch ich dir ein langes Leben
in voller Gesundheit und mit mir daneben.*

Deine Ehefrau Erika Langer

Herzlichen Glückwunsch

den im März geborenen Landsleuten

Therese Liuba, geb. Kutil, 87

Günther Voitek, 60

Michael Poor, 82

und den im Monat April geborenen Landsleuten

Edith Stuiber, geb. Köneke, 84

Maria Bartolf, geb. Weber, 82

Magdalena Rojek, geb. Weber, 82

Johann Urban, 80

Katharina Scherbauer, geb. Peschka, 82

Der Vorstand der HOG Karansebes


den Geburtstagskindern im Monat März:

Adelmann Helene
Ambrosik Franz
Balan Viktor
Ban Livia
Baumann Brigitte, geb. Toth
Bayerle Elisabeth, 90
Belgrasch Ronald
Billich Kerstin-Stefanie, 35
Birth Helmut
Boritsek Brigitte, 55
Braun Johannes, Dipl. Ing., 75
Bribete Roxana, 25
Burian Ernest
Cehan Brigitte, geb. Lehoczki
Chladny Josef, 80
Ciorocan Wanda,
geb. Hollschwandtner
Craia-Lungauer Hildegard
Dam Henriette
Damhofer Ferdinand, 86
Debnar Leonore
Denuel Dagmar, 40
Denuel Walter
Drexler Herbert
Drexler-Mühl Traudl
Ebenspanger Erich
Fleck-Hansl Monika
Fleck-Hansl Tessa
Flonta Johann
Fuchs Walter
Gal Elisabeth
Georg Georg
Gigeringer Tobias
Goja Viorel
Grabovszky Helene
Haring Anni
Haring Franz, 91
Hartmann Daniel
Hehn Erwin, 55

Hehn Sabina
Hendrich Günther
Herici Maximilian
Hernek Josef jun.
Hirschvogel Helene,
geb. Novak-Janosi
Hlinka Marietta, 55
Honkisz Dennis
Houska Karl, 80
Hubert Dennis-Richard
Hus Roland
Iorga Olga, geb. Heierling
Jacob Antoneta, geb. Craciun
Jacob Robert
Jung Josef, 70
Jung Rosalia, geb. Valasik
Kaiser Christine
Kalafus Manfred
Karbon Eugen
Karbon Hannelore
Karbon Lucretia
Keller Wilhelm, Dipl. Ing.
Kilvanya Dietmar
Kilvanya Erika
Kiss Gertrud, geb. Bocsa
Köhl Josefa, geb. Kümmler, 86
Kovacs Sebastian
Kozeluch Hedi
Kralik Egon
Krischer Helmuth
Langer Erika,
geb. Hengstenberger
Langer Johann, 70
Lauritz Elisabeth
Linden Elmar
Lingner Elisabeth
Luchian Renate, geb. Fritsch
Luft Egon
Lungu Luminita

Maigut Irene, geb. Beber
Marc Renate, geb. Blasky, 65
Mastyuk Gertrude,
geb. Rischnavsky
Mastyuk Günther, 35
Meingast Marianne,
geb. Schmidt
Metzler Rosalia,
geb. Schmidt, 75
Mingesz Gabriela
Mingesz Robert
Mischek Carla, geb. Rehbein
Mogosi Christine
Moisch Eva, geb. Rothsching
Moravetz Karl Boris
Motzig Wilhelm
Nagy Ladislaus
Nasvadi Hilde, 89
Orthmayr Helmut
Orthmayr Josef, 80
Ott Günther
Pascu Wilma, geb. Swantek, 65
Patesan Elena, geb. Staicu
Pauler Ingmar
Pavlik Erwin
Pischl Ivonne
Pitula Johann Friedrich, 60
Polatschek Christian
Pongratz Theresa
Posteuca Georg, 60
Preotesescu Mihai, 65
Puskas Herbert
Rahner Ingeborg
Raichici Herbert
Raicu Eleonore, geb. Wallner,
Richter Martha, geb. Fuhrmann
Ripski Wilhelm, 86
Roman Marga
Roschnafsky Adalbert

Sawatzki Wanda,
geb. Niederkorn
Schestak Brigitte
Schildmann Elisabeth,
geb. Kramer, 89
Schmidt Gerhard
Schmidt Werner
Schneider Gustav, 75
Scholtes Kurt
Schöner Luise
Soukup Eleonore, geb. Chladny
Spevak Rudolf
Spinner Stefan
Spreitzer Anita Monika, 30
Steiner Karl
Stieger Elisabeth, geb. Farkas
Stieger Franz
Stieger Heino
Stockler Maria
Stocsek Franziska,
geb. Hengstenberger, 75
Tambor Ditmar
Taubner Ramona, 35
Tokar Anna
Troger Gabriele, geb. Birth
Tschafary Eugen
Urban Eva, geb. Neff, 75
Ursu Maria, geb. Jana
Viziteu Elfriede
Vögele Peter
Wagner Klaus, Dr.
Wetternek Maria
Wetzler Aurora
Wilcsek Elly
Windauer Edith, 85
Windauer Gottfried
Windauer Günther
Wittig Helga, geb. Umhäuser, 70

den Geburtstagskindern im Monat April:

Ardeleanu Aurel
Bank Maria, geb. Lösch
Baumann Bruno
Behr Adalbert, Dipl. Ing.
Bestery Ernestine, geb. Husz
Birth Erna, geb. Maldet
Birth Werner
Bohmann Josef
Bribete Rosalia, geb. Motzig
Bribete Sonia
Bucher Kristine
Bucher Magdalena
Burian Erika, geb. Kontur
Burian Olivia-Anita
Catana Maria,
geb. Franzem, 90
Csapek Hugo, 87
Csunderlik Margarete,
geb. Berger
Czank Antonia
Dam Anton, 30
Dijmarescu Toni
Dippong Rudolf
Fischer Maria
Fleck Sigbert
Gabor Angela,
geb. Gruszlinger, 88
Gabor Stela Adriana, geb. Tarta
Gal Hermann
Geisheimer Aida
Geisswinkler Franz, 86
Gido Erich
Grema Helga

Hartmann Natalie, geb. Balean
Hauptmann Verginia
Hell Herbert
Hernek Tullius, geb. Barna
Hirschpek Christian
Hirschpek Oskar
Humm Hannelore, geb. Slovig
Hunyadi Zoltan
Jurubita Marie-Christine
Karletz Edeltraud, 70
Keller Gerda, geb. Ziegler, 70
Klemens Elisabeth,
geb. Jentner
Klotz Gerda, geb. Bednasch
Klump Richard Peter
Kralp Georg
Krasnek Günther
Krischer Emmerich
Krischer Peter
Kuhn Josef-Arthur, 35
Kumher Friedrich, 87
Kumher Jakob
Kungl Josefina, geb. Seidl, 55
Latcu-Alexandru Gheorghe, 50
Lung Elfriede,
geb. Scheuchenstein, 75
Mastyuk Ewald
Mastyuk Liliana
Meszaros Stefan
Michael Hildegard,
geb. Pyekny, 75
Milu Claudius
Mischel Helene, 50

Mogosi Hildegard,
geb. Budacs
Mühlroth Franz-Josef
Mühlroth Josefina,
geb. Bejenariu
Nagy Edith
Nartmann Margarete
Nofkin Asen-Hanno
Nofkin Rita
Nowy Priska, 75
Obarsie Brigitte, geb. Skoupy
Opelcz Stefan, 98
Ostie Katharina,
geb. Fischer, 85
Pauler Heiko
Protocil Oswald, 86
Puskas Kim
Raupenstrauch Günter, 91
Reimer Andreas
Richter Tiberius
Riesz Bruno
Risca Marianne,
geb. Kilvanya, 60
Rist Viktoria
Rosteck Diana
Roth Adolf, Dr.
Roth Stefan
Rusznay Adele
Saghini Melitta, geb. Potocean
Schildmann Franz
Schindler Julius, Dipl. Ing.
Schlappal Yvonne
Schneck Christine

Schneider Ilse, geb. Oberst
Schwenk Andreas
Simon Zoltan
Sittner Angela, geb. Vratny
Sittner Robert
Spekl Udo Reinhardt
Spinner Ottilie
Stanciu Senta, geb. Kaiser
Stieger Andrea
Strama Herbert Stefan,
Dr. med.
Strama Reinhold Herbert, Dr.
Strobl Anton, 88
Strobl Edith, geb. Tegtmayer
Szabo Ladislaus, 60
Tambor Arthur
Tieser Ion, geb. Anghel, 55
Tremmel Andreas
Tucsna Dolores, 35
Tulburean Magnus
Untan Alfred
Vetrovetz Othmar
Vida Anna
Vögele Helga, geb. Nagler
Voggenthaler Dennis
Vrajitor Emanuel, 88
Wetrowetz Elisabeth
Wetternek Erich
Wetternek Thomas, 25
Wilcsek Robert
Winter Alfred, geb. Balog
Woth Walter jun., Dipl. Ing.
Würtz Horst

Mitteilungen die Geburtstagskinder betreffend bitte an:

Herta Mircea · Zweierweg 2 · 88250 Weingarten · Telefon 0751/4 46 35 · e-Mail: mircea@banater-bergländdeutsche.de

Tröstende Worte – Worte des Dankes

Jede Trennung ist für uns Menschen schmerzhaft, besonders der Verlust eines Menschen, der uns sehr nahe steht. Der Schmerz beim Tod eines Kindes, der Mutter, des Lebenspartners lässt sich nur schwer in Worte fassen. Frau Marietta Hlinka hat es versucht, sie hat Gefühle und Gedanken zum Tod ihrer geliebten Mutter in einem Gedicht niedergeschrieben. Vielleicht bringen diese einfachen aber herzlichen Worte anderen Menschen, die Ähnliches erlebt haben, auch etwas Trost.

Unserer liebsten Mutter

von Marietta Hlinka

Dein Leidensweg ist nun zu Ende,
wir stehen da und falten unsere Hände
in Erinnerung an Vielem,
nicht laut, sondern im Stillen.
Wir gönnen Dir die Ruh,
von da, wo du nun bist, schaust du uns zu.
Du hast nun Deinen Frieden,
uns ist der Schmerz und die Erinnerung geblieben.
Du warst und bleibst in unserem Leben
das Beste und Schönste, was es hat gegeben.

Liebe Mutter,
wir danken dir für alles, was du uns gegeben,
das wichtigste – deine Liebe und das Leben.
Und wenn wir dann am Grabe stehn, zu deinen Füßen,
den Blick gesenkt, und die Tränen fließen,
wollen wir dich mit Blumen und einem Gebet grüßen:
„Mutter Gottes nimm sie an Deine Hand
und führe sie zum lieben Heiland.“
Deine Mette und die Geschwister,
in Erinnerung an unsere liebe Mutti



TRAUERNACHRICHTEN



Wir nahmen Abschied von

Alimpie Linzu

*14.09.1929, Colet † 22.12.2011, Traunreut

In tiefer Trauer
Hedwig Linzu und die Angehörigen

Der Herr über Leben und Tod hat unseren geliebten
Vater, Opa und Uropa zu sich gerufen.

Johann Marek

*6.07.1913, Reschitz † 27.02.2012, Freilassing

In stiller Trauer
Alexandra und Bogdan mit Familien,
sowie Freunde und Bekannte

Nach einem erfüllten Leben verstarb

Cornelia Chati

*17.02.1927 † 24.02.2012, Göppingen

*Sie war über viele Jahre in Reschitz an der deutschen
Schule als Professorin für Mathematik und Physik
tätig.*

In dankbarer Erinnerung
ehemalige Schüler und Kollegen aus Reschitz

Nach schwerem Leiden verstarb

Gertrude Urda

geb. Maldet

*11.08.1937, Reschitz † 20.03.2012, Stefanskirchen

*Wir haben mit ihr eine liebende, aufopfernde Mutter,
Schwiegermutter und Großmutter und eine gute
Freundin verloren.*

In dankbarer Erinnerung und tiefer Trauer
Brigitte, Stefan, Paul und Gaby, sowie Familie Michael

Troger Oskar

*19.01.1933 Steierdorf, † 29.02.2012, Herzogenaurach

In stiller Trauer
Familie, Verwandte und Freunde

*Wenn sich der Mutter Augen schließen, zwei Hände
ruhen, die stets so treu geschafft und unsere Tränen
heimlich fließen, Gott hat es wohl gemacht.*

Carola-Anna Tăut

geb. Stocker

*22.08.1937, Steierdorf † 14.02.2012, Herzogenaurach

In dankbarer Erinnerung
Ehemann Nicu und die Kinder mit Familien

In tiefer Trauer nahmen wir Abschied von unserem
guten und geliebten Sohn und Ehemann

Stefan Gruici

*19.11.1959, Reschitz † 05.03.2012, Wehingen

Ruhe in Frieden
Olli Iorga und Mihaela Gruici mit Familien

Geliebt und unvergessen

Wir trauern um unsere liebevolle Mutter,
Schwiegermutter und Oma

Frieda Geisswinkler

geb. Tischler

*27.06.1921, Steierdorf † 1.02.2012, Mannheim

Wanda, Reimar und Renee-Sybille Laabing

Wir trauern um

Franz Bestery

*13.08.1929, Reschitz † 18.03.2012, Saarbrücken

In Liebe und Dankbarkeit
die Familie, Verwandte und Freunde

In Reschitz verstarben

laut Matrikel der rk. Pfarrei „Maria Schnee“ (Altstadt):

im November 2011: Drăghina Maria (geb. Drăghina, 27.09.1943); Wagner Elisabeta (geb. Holm, 18.07.1915); Nicolescu Baba Constantin (geb. 26.05.1944); Sibla Elena (geb. Stratulat, 20.09.1940); Wettori Ioan (geb. 22.04.1935);

im Dezember 2011: Chladny Ecaterina (geb. Kollrusy, 23.05.1937); Vettori Oswald (geb. 4.07.1932); Sirbu Daniel (geb. 21.04.1964); Böndi Andrei (geb. 20.05.1932); Kubanek Erzi (geb. Bozso, 14.05.1922); Rău Nistor (geb. 15.02.1938).